

**Nr. 1030**

## **Meister der Vergangenheit**

*von KURT MAHR*

Mehr als 400 Jahre sind seit dem Tag vergangen, da Perry Rhodan durch seine Expedition mit der BASIS tiefe Einblicke in die kosmische Bestimmung der Menschheit gewann und in die Dinge, die auf höherer Ebene, also auf der Ebene der Superintelligenzen, vor sich gehen.

In folgerichtiger Anwendung seiner erworbenen Erkenntnisse gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3568, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Dennoch ist der Hanse selbst im Jahre 424 NGZ nichts über das Herzogtum von Krandhor bekannt und auch nichts über die Betschiden, die ihre Herkunft von dem legendär gewordenen Generationenschiff SOL ableiten.

Um drei dieser Betschiden geht es nun! Seitdem sie für die Flotte von Krandhor rekrutiert wurden, führen sie ein gefährliches Leben, reich an Abenteuern und Komplikationen.

Gegenwärtig gelten die Betschiden als Herzog GUS Geheimwaffe. Sie werden gegen die Mascinoten eingesetzt, an denen sich die 20. Flotte der Kranen bisher die Zähne ausgebissen hat - und einer der Betschiden erweist sich bei dem Einsatz als MEISTER DER VERGANGENHEIT ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Surfo Mallagan, Brether Faddon und Scoutie - Die drei Betschiden sind wieder vereint.

Maso - Kommandant der 20. Flotte.

Valvul - Ein Meister der Gegenwart.

Porpol - Valvuls Nachbruder.

Olkring - Valvuls' Gegenspieler.

1.

Die JÄQUOTE, Flaggschiff des Kommandanten Maso, war unterwegs zum Nest der Zwanzigsten Flotte im Sektor Berogan, 43.000 Lichtjahre von Kran, der Zentralwelt des Herzogtums, entfernt. An Bord der JÄQUOTE befanden sich die beiden Betschiden Scoutie und Brether Faddon, die bis vor kurzem noch auf dem Weg nach Kran gewesen waren, jedoch auf einen Befehl des Herzogs Gu hin auf das Flaggschiff hatten umsteigen müssen. Was sie auf der JÄQUOTE sollten, war ihnen unklar. Maso, der Kommandant, hatte sie höchst ungäding empfangen und ominöse Andeutungen bezüglich eines Verbandes von zweitausend Raumfestungen gemacht, die die Betschiden aus dem Weg räumen sollten. Dünkte dies Brether und Scoutie schon eine schwierige Aufgabe, so war Maso vollends davon überzeugt, daß die Rekruten gegen die Festungen nichts würden ausrichten können. Sie waren ihm von Herzog Gu als sogenannte Geheimwaffe übergeben worden; aber das einzige Geheime daran, glaubte er, war der Umstand, daß sie in Wirklichkeit dazu dienten, ihn von Kran fernzuhalten, wo er mit seiner Kritik der herzoglichen Politik vermutlich einiges Aufsehen erregt hätte.

Die Sache hatte noch einen weiteren Haken. Maso machte keinen Hehl aus seinem Zorn darüber, daß man ihm blutjunge Rekruten vor die Nase gesetzt hatte, die angeblich eher die Fähigkeit besaßen, mit einer bedrohlichen Lage fertig zu werden, als er mit seiner langjährigen Flottenerfahrung. Aber er sprach nicht von zwei, sondern von drei Rekruten.

Scoutie und Brether waren an Bord der KRANOS I, die dem Herzog Gu gehörte, von Couhrs nach Kran unterwegs, als die Begegnung mit der JÄQUOTE stattfand. Auf Couhrs waren die Spiele der Lugosiade abgehalten worden. Der Dritte, in ihrem Bund Surfo Mallagan hatte sich an den Spielen beteiligt und war im Anschluß daran spurlos verschwunden. Masos geheimnisvolle Angaben hatten Scoutie davon überzeugt, daß Surfo Mallagan sich irgendwo in der Nähe befand - entweder an Bord des Flaggschiffs selbst oder im Nest der Zwanzigsten Flotte, das ihr Flugziel war. Wie wäre Maso sonst auf die Idee gekommen, von drei Rekruten zu sprechen? Im Lauf der vergangenen Stunden war es ihr gelungen, Brether Faddon zu ihrer Ansicht zu bekehren.

Der Flug zum Nest würde voraussichtlich drei Tage beanspruchen. Die Hälfte der Zeit war verstrichen, und die beiden Betschiden saßen wie gewöhnlich in ihrer Unterkunft, unerfreulichen Gedanken nachhängend, als sich die Tür öffnete. Ohne um Erlaubnis zu bitten, traten zwei stämmig gebaute Tarts ein, Echsenabkömmlinge mit silbrig schimmern dem Schuppenpanzer, gefolgt von einer selbststeuernden Medo-Bahre, auf der reglos der Körper eines Betschiden lag. Die Bahre wurde in der Mitte des Raumes abgesetzt; der Steuermechanismus löste sich und schwebte davon. Die beiden Tarts wandten sich um und marschierten hinaus, ohne ein Wort verloren zu haben.

Scoutie und Brether waren aufgesprungen. Fassungslos vor Staunen beugten sie sich über die niedrige Bahre und starnten dem Bewußtlosen ins bleiche, abgehärmte Gesicht. Auf der Stirn breitete sich wie ein Gebilde aus geschmolzenem und wiedererstarrem Glas eine Buhrl-Narbe aus, die einen Ausläufer quer über den Schädel hinweg bis zum Nackenansatz sandte.

„Surfo ...“, hauchte Scoutie.

\*

Er schwebte in licht- und schwereloser Finsternis. Ein einziger Gedanke bewegte sein Bewußtsein: Ich bin Surfo Mallagan, Jäger von Chircool, Diener des ...

Da riß der Gedanke ab, der Rest war seiner Erinnerung verlorengegangen. Er wußte nicht, wessen Diener er war. Aber er wußte, daß er eine große Aufgabe zu erfüllen hatte.

In einem Zustand zwischen Wachsein und Bewußtlosigkeit glitt er über unendliche Abgründe aus Zeit und Raum, und manchmal, wenn der Druck, der auf seinem Bewußtsein lastete, ein wenig geringer wurde, beschäftigte er sich mit dem Wust von Erinnerungen, die in ihm aufgespeichert lagen.

Er erinnerte sich gut an Chircool, an Brether und Scoutie, sogar an Claude St. Vain, an den Alten vom Berg und an das weiße Schiff, das eines Tages gekommen war, um die Betschiden zu Mitstreitern der Herzöge von Krandhor zu machen und drei aus ihrer Mitte als Rekruten an Bord zu nehmen.

Damals hatte er zum erstenmal mit Spoodies Bekanntschaft gemacht, kleinen, insekten gleichen Gebilden, die den Betschiden auf die Kopfhaut gesetzt wurden, woraufhin sie sich sofort eingruben und zum Symbionten des betschidischen Gehirns wurden. Die Betschiden hatten sich anfänglich gegen diese Behandlung gewehrt, aber es war ihnen bald offenbar geworden, daß die Spoodies ihr Denkvermögen beflügelten. Übrigens waren die Betschiden keineswegs die einzigen, die mit den Symbionten bedacht wurden. Jedes Wesen, das im Herzogtum von Krandhor lebte, trug einen Spodie.

Als Rekruten hatten Surfo, Brether und Scoutie mancherlei Gefahren bestanden, vielerlei Abenteuer erlebt. Sie hatten das Wrack der SOL auf einem gottverlassenen Planeten gefunden - aber das spielte jetzt alles keine Rolle mehr. Er war jetzt der Diener des ...

Da setzte der Gedanke von neuem aus.

Surfo Mallagan erinnerte sich dumpf daran, daß er schon seit langem nicht nur einen Spoodie unter der Kopfhaut trug. Zuerst war er zum Doppelträger geworden. Als Doppelträger hatte er Verbindung aufgenommen mit der...

Ein zweiter Gedanke, den er nicht zu Ende denken konnte, wie sehr er sich auch anstrengte!

Schließlich kamen die Ereignisse auf Couhrs. Er hatte sich an der Lugosiade beteiligt. Er hatte bei dem Spiel mitgewirkt. Damals besaß er bereits vier Spoodies. Was war aus dem Spiel geworden? Hatte er gewonnen? Er glaubte sich zu erinnern, daß er Sieger geworden war; aber sicher war er seiner Sache nicht.

Was danach kam, daran hatte er keine klare Erinnerung mehr. Umrisse großartiger Szenen, ehrfurchtgebietender Anblicke entstanden flüchtig vor seinem geistigen Auge, schoben sich kaleidoskopartig ineinander und verwischten sich.

Er wußte, daß er diente. Und er wußte, daß ihm eine Aufgabe zuteil geworden war, ohne die Einzelheiten der Aufgabe zu kennen. War es diese Ungewißheit, die sich manchmal wie ein düsterer Schatten über sein Bewußtsein legte - oder gab es noch einen weiteren Einfluß, der auf sein Ich einwirkte, einen bösen Einfluß, dessen Ursprung er nicht erkennen konnte?

Er schwebte durch die Finsternis und sah voraus einen schwachen Lichtpunkt. Das Licht wurde kräftiger. Surfo Mallagan schickte sich an, in die Wirklichkeit zurückzukehren.

\*

Die farblosen Lippen bewegten sich.

„Kran ...“, flüsterten sie.

Scoutie beugte sich tief über den Erwachenden.

„Kran?“ wiederholte sie. „Du warst auf Kran?“

„Kran ... und weiter...“

„Wohin weiter?“

Surfo Mallagan spitzte die Lippen. Ein Wort schien ihm auf der Zunge zu liegen; aber er brachte es nicht heraus. Ein Ausdruck der Ratlosigkeit war auf seinem blassen Gesicht entstanden.

„Du bist von Couhrs verschwunden“, sagte Brether Faddon. „Wohin gingst du?“

„Couhrs... Lugosiade... Ednuk...“

„Er erinnert sich!“ hauchte Scoutie voller Aufregung.

„... dann herrlich... groß ... Diener!“ Die Stimme war plötzlich von Kraft erfüllt. „Diener! Ich bin ein Diener des ...“

Brether und Scoutie blickten einander verwirrt an.

„Orakels?“ versuchte Scoutie den Satz zu vollenden.

Wieder entstand der Ausdruck der Ratlosigkeit. „Ich bin ein Diener des Großen“, sagte die matte Stimme des Erwachenden.

Scoutie trat von der Bahre zurück. „Er befindet sich in Trance und kann sich nicht daraus lösen. Wir brauchen Mediker, die sich um ihn kümmern.“

Brether nickte. Er blieb neben der Bahre stehen, während Scoutie Verbindung mit der Medo-Abteilung aufnahm. Auf dem kleinen Bildschirm des Interkoms materialisierte das Gesicht eines Prodheimer-Fenken, eines eichhörnchenähnlichen Wesens mit lichtblauem Pelz. Die beweglichen, kleinen Augen musterten die Betschiden verwundert.

„Der Kranke braucht Hilfe“, erklärte Scoutie mit Nachdruck. „Er ist entweder in Trance oder geistesgestört.“

Der Prodheimer-Fenke machte eine halb nickende, halb kopf schüttelnde Geste. „Ich verstehe deine Sorge, aber ich kann dir nicht helfen“, sagte er freundlich. „Man hat uns zu verstehen gegeben, daß der Kranke sich von selbst erholen wird und daß wir die Finger von ihm zu lassen haben.“

„Wer hat euch das zu verstehen gegeben?“ wollte Scoutie wissen.

„Ein Robot, der den Kranken begleitete, als er in die Station gebracht wurde.“

„Ich möchte den Robot sprechen.“

„Ich auch, glaub' mir das“, versicherte der Blaupelz mit entsagendem Lächeln. „Aber er verschwand spurlos, nachdem er seine Botschaft ausgerichtet hatte.“

„Spurlos?“ staunte Scoutie.

„Ja. Er löste sich in ein Nichts auf.“

Scoutie war verwirrt.

„Du weißt nicht, woher der Kranke kam? Von wo er gebracht wurde?“

„Ich habe keine Ahnung“, antwortete der Prodheimer-Fenke. „Euer Freund ... Wie heißt er doch?“

„Surfo.“

„Gut. Euer Freund Surfo ist mit Mikrosonden gespickt. Wir zeichnen jede seiner Körperfunktionen auf und lassen sie durch einen Computer überwachen. Im Augenblick hat sein Gesundheitszustand ein Plateau erreicht, von dem er sich hoffentlich in naher Zukunft aufwärts wenden wird. Mach dir keine unnötigen Sorgen. Wir lassen Surfo nicht aus den Augen.“

„Danke“, sagte Scoutie niedergeschlagen.

Sie kehrte zur Bahre zurück. In diesem Augenblick fuhr Surfo Mallagan plötzlich in die Höhe. Mit einer Kraft, die ihm in diesem Zustand niemand zugetraut hätte, stützte er sich auf die Arme. Seine Augen waren weit aufgerissen, als sähen sie eine phantastische Vision.

„Ich, der Diener!“ stieß er hervor. „Wir alle ... werden Diener sein ... wir alle drei!“

Erschöpft sank er wieder zurück und verfiel in einen ohnmächtähnlichen Schlaf.

## 2.

Das fremde Wesen verharrte in einem halbdunklen Raum und lehnte den seltsam geformten Körper schräg an die Wand, um die Greifbeine zu entlasten. Das fremde Wesen war Valvul, Meister der Gegenwart, ein Mascinote.

Valvuls Körper besaß annähernd die Form einer kreisrunden Scheibe.

Seine Haut war dunkel und von schwer definierbarer Konsistenz. Auf der Körperrückseite - jener, die der Wand zugeneigt war - besaß sie durchsichtige Stellen, durch die man ein Muskel- und Knochengerüst erkannte, das dem Körper innere Stabilität verlieh. Ebenfalls auf der Rückseite wuchsen Valvul mehrere flexible Tentakel aus dem Leib, von denen er zwei als Greifbeine zum Abstützen und für die Fortbewegung benutzte. Der Vorderkörper enthielt in seinem Zentrum eine transparente, mit viskoser Flüssigkeit gefüllte Blase, in der Valvuls Wahrnehmungsorgane schwammen, darunter zwei überaus bewegliche Augenstiele. Unter der Blase befand sich, im Ruhezustand kaum wahrnehmbar, ein Schlitz, der im Hintergrund durch eine pseudodurchlässige Membran verschlossen war, mit der der Mascinote Laute erzeugen und Worte formulieren konnte.

Valvuls Laufbahn war eine eigenartige, und um zu Verdauen, was aus ihm geworden war, hatte er diesen halbdunklen Raum aufgesucht und sich an die Wand gelehnt. Vor wenigen Tagen noch war er einer von vielen Millionen Mascinoten gewesen, die in zweitausend frei im Raum schwebenden Städten wohnten. Die Städte gehörten dem Eigentli-

chen Bereich an, und dieser umfaßte einen kugelförmigen Raumsektor von viertausend Lichtjahren Durchmesser. Seitdem er vor vielen Jahren durch einen Schnitt aus seinem Vorbruder hervorgegangen war, hatte Valvul das Amt eines Maschinenbeisitzers vierter Klasse, Maschinenkategorie dreizehn, versehen und nie so recht gewußt, wofür seine Dienste eigentlich gebraucht wurden. Er verbrachte seine Tage, indem er sich mit seiner Maschine unterhielt, die erforderlichen Schaltungen verrichtete, Nahrung in Form elektrischer Ströme zu sich nahm und sich von Zeit zu Zeit ausruhte.

Dann waren die Dinge in Bewegung geraten. Eine Flotte fremder Raumschiffe drang in den Eigentlichen Bereich ein. Ein kleines Fahrzeug der Fremden war auf der Stadt Tarath, in der Valvul lebte, gelandet, und den Fremden war es gelungen, in die Stadt einzudringen. Zusammen mit fünf Beratenden hatte Valvul vom Beisitzer Eins, von dessen Existenz er bis zu diesem Augenblick nichts gewußt hatte, den Auftrag erhalten, zu verhindern, daß die Eindringlinge im Leben der Mascinoten Unruhe stifteten. Valvul hatte sich eine neue Methode ausgedacht. Anstatt die Fremden einfach zu verjagen, wie es bei ähnlich unerwünschten Besuchen in der Vergangenheit stets geschehen war, wollte er Verbindung mit ihnen aufnehmen und ihnen erklären, daß die Mascinoten allein gelassen werden wollten.

Mit diesem Vorhaben hatte er allerlei Unruhe erzeugt. Es war ihm nicht gelungen, mit den Eindringlingen in Kontakt zu treten; aber er hatte die Aufmerksamkeit des Beisitzers Eins nachhaltig erregt und war schließlich in die Stadt Lykving gelangt, in der der Beisitzer seinen Wohnort hatte. Der Beisitzer Eins hatte zu ihm gesprochen. Valvul hatte ihn nicht zu Gesicht bekommen und wußte noch immer nicht, wer oder was der Beisitzer eigentlich war. Aber die Unterredung hatte einen großen Eindruck auf Valvul gemacht. Eine Unmenge Wissen war ihm zugeflossen. Plötzlich hatte er Zusammenhänge verstanden, die ihm bisher rätselhaft gewesen waren. Er begriff, daß der Eigentliche Bereich mit seinen zweitausend Städten und den vielen Millionen von Mascinoten bisher in einem Zustand des Halbschlafs existiert hatte und daß nun die Zeit des Aufwachens gekommen war. Er hörte voller Staunen, daß er selbst derjenige war, der den Prozeß des Erwachens eingeleitet hatte - ohne sich dessen bewußt zu sein. Und er empfand Triumph, als der Beisitzer Eins ihn von seiner bisherigen Aufgabe als Maschinenbeisitzer vierter Klasse befreite und ihn zum Meister der Gegenwart ernannte, der über den Vorgang des Erwachens der Mascinoten die Aufsicht übernahm.

Aber es gab noch immer Fragen, auf die er keine Antwort wußte. Je länger Valvul über die neue Lage nachdachte, desto mehr Fragen materialisierten in seinem Verstand. Valvul gewann den Eindruck, daß der Beisitzer mit Informationen zurückhielt. Daß er genau zu wissen glaubte, wie viel Informationen Valvul für seine Aufgabe benötigte, und ihm nur diese zukommen ließ.

Die abschließenden Worte des Beisitzers hatten ihn verwirrt.

„Versieh deine Aufgabe mit Selbstbewußtsein und Stolz. Aber glaube nicht, daß sie ungefährlich ist. Denn so ist das Bewußtsein des intelligenten Wesens beschaffen, daß es an Altem festhält und Neuem Widerstand leistet.“

\*

Valvul erschrak unwillkürlich, als sich in seiner Nähe eine Raumfalte öffnete. Er sah sich um und erblickte Porpol, seinen Nachbruder, der soeben neben ihm materialisiert war.

„Die Energiestraßen in dieser Stadt Lykving sind höchst verwirrend“, beklagte er sich. „Ich schoß ein paar Mal am Ziel vorbei, bevor ich dich fand.“

Valvul schob die schweren Gedanken beiseite. „Lykving ist die Heimat des Beisitzers Eins“, sagte er. „Die Verwirrung der Energiestraßen ist beabsichtigt. Der Beisitzer muß geschützt werden.“

„Vor wem?“ fragte Porpol verwirrt.

Das Thema war Valvul geläufig. „Vor fremden Eindringlingen, zum Beispiel. Sollte es ihnen jemals gelingen, die Stadt Lykving zu erreichen, so muß die Sicherheit des Besitzers gewahrt bleiben. Auch besteht die Möglichkeit, daß ein Mascinote eine Verwirrung des Geistes entwickelt und in seinem Wahnsinn sich am Besitzer zu vergreifen versucht.“

Porpol staunte über das Wissen, das sein Vorbruder besaß. Porpol war das Produkt der letzten Schnittphase, die Valvul durchgemacht hatte. Valvul hatte seinen Körper geteilt, und der kleinere Teil war sein Nachbruder Porpol geworden. Üblicherweise gab es unter Mascinoten keine familiären Bindungen. Die Mascinoten waren Einzelgänger, die sich in der Einsamkeit wohl fühlten und Widerwillen gegen die Anwesenheit anderer Wesen, auch ihrer eigenen Art, empfanden. Nach- und Vorbruder trennten sich gewöhnlich sofort voneinander, nachdem sie aus der Raumfalte materialisiert waren und der Nachbruder das notwendige Wissen erhalten hatte.

In Valvuls und Porpols Fall war die Lage anders gewesen. Valvul hatte dem Nachbruder verfälschtes oder unvollständiges Wissensgut übermittelt. Das war ohne seine Absicht geschehen; aber es hinderte Porpol daran, seinen Arbeitsplatz zu finden. Valvul nahm sich, zunächst mit typischem Widerwillen, seiner an; aber inzwischen hatte er sich an die stete Nähe des Nachbruders gewöhnt. Porpol war ihm behilflich, kleinere Aufgaben zu verrichten, für die er selbst keine Zeit hatte.

Valvul hatte dem Besitzer Eins über die seltsame Störung seines Bewußtseins während der Schnittphase berichtet. Er war besorgt, daß sein Verstand in Unordnung geraten sein könne. Mit einer Äußerung, die Valvul nicht ganz verstand, zerstreute der Besitzer seine Bedenken.

„Das Gegenteil ist der Fall. Dein Bewußtsein hat unnötigen Ballast abgeworfen, um sich mit wichtigeren Dingen befassen zu können. Was dir zugestoßen ist, beweist in Wirklichkeit, daß du tatsächlich der Meister der Gegenwart bist, der das Volk der Mascinoten erwecken wird.“ Und dann hatte der Besitzer Eins mit orakelhafter Stimme hinzugefügt: „Hüte dich vor dem, das unbeweglich macht. Denn Unbeweglichkeit bringt den Tod.“

Diese Gedanken waren Valvul binnen einer Sekunde durch den Sinn gegangen. Jetzt wandte er sich Porpol zu.

„Du hast etwas Wichtiges?“ fragte er.

„Deine Befehle sind von allen Maschinen oberhalb der vierzehnten Kategorie in der Stadt Lykving vermittelt worden“, antwortete Porpol. „Sie haben große Verwirrung angerichtet. Die Stadtbewohner kennen keinen Meister der Gegenwart. Kaum einer von ihnen hat je vom Besitzer Eins gehört. Sie weigern sich, stadtbezirksweise Versammlungen zu veranstalten. Statt dessen hat ein Mascinote namens Olkring zu einer Beratung aller Maschinenbesitzer erster Klasse aufgerufen.“

„Wie viele gibt es davon in Lykving?“

„Ich habe in den Unterlagen nachgesehen, die dir zur Verfügung gestellt wurden, und nicht mehr als acht gefunden.“

„Selbst zu acht werden sie sich unbequem fühlen“, antwortete Valvul belustigt. „Sie halten sich für die Wichtigsten in Lykving.. Nun, vielleicht ist das gut. Wenigstens haben sie etwas zum Nachdenken.“

Er hatte mehr zu sich selbst gesprochen und richtete die Augenstiele auf den Nachbruder.

„Ich nehme an, du weißt, wo Olkring die Beratung einberufen hat.“

„Ich kann dir den Weg zeigen“, versprach Porpol.

\*

Olkring war ein feister Geselle: Sein scheibenförmiger Körper hatte die übliche Höhe von rund einem Meter, aber eine Dicke von vierzig Zentimetern. Olkring war gewichtig - und er war sich seiner Gewichtigkeit bewußt.

Er hatte die Augen mitsamt den Stielen abgewandt, als er zu sprechen begann. „Ich weiß, wie viel Unbehagen ihr in diesem Augenblick empfindet.“ Seine sieben Zuhörer machten, ohne ihn anzublicken, matte Gesten der Zustimmung. „Glaubt mir, es geht mir nicht anders als euch. Ich bin ein Mascinote. Ich lebe für meine Aufgabe und suche keine Gesellschaft.“

Zustimmendes Zischeln ließ sich hören.

„Aber diese Beratung ist notwendig“, fuhr Olkring fort, „weil unsere herkömmliche Lebensweise von einem unbekannten Gegner bedroht wird. Ich habe vor kurzem erfahren, daß Fremde versucht haben, eine unserer Städte anzugreifen. Vielleicht ist es einem von ihnen gelungen, nach Lykving einzudringen! Jetzt gibt er sich als der Meister der Gegenwart aus und erteilt Befehle, die unser Leben zerrütteln werden ...“

Er hatte noch mehr zu sagen; aber es knisterte neben ihm, und Olkring wich trotz seiner Gewichtigkeit entsetzt eine Beinlänge zurück, als ein unbekannter Mascinote neben ihm materialisierte.

„Olkring, du bist ein Narr“, sagte der Fremde mit harter, kräftiger Stimme und ließ über den Gewichtigen einen Hagel von Gedankenimpulsen los, daß Olkring vor Schreck erschauerte. „Ich bin Valvul, der Meister der Gegenwart. Ich habe mein Amt vom Beisitzer Eins, und ihr werdet tun, was ich von euch verlange.“

Olkring mochte sein ganzes Leben in der Einsamkeit verbracht haben, aber er besaß genug Schläue, um zu erkennen, was hier zu tun war. Auf keinen Fall durfte er sich einschüchtern lassen. Die übrigen Beisitzer erster Klasse würden niemals mehr auf ihn hören, wenn er gegenüber diesem großsprecherischen Mascinoten den kürzeren zog.

„Wir lieben Ruhe und Frieden“, sagte er mit Nachdruck. „Deine Befehle sind dazu angetan, Unruhe und Aufregung in unser Leben zu bringen ...“

„Genau das sollen sie auch“, fiel ihm Valvul ins Wort.

„Wozu...“

Auch Valvul hatte seine Taktik. Er durfte den Feisten soweit wie möglich zu Wort kommen lassen. „Der Mascinote verfügt über einen Verstand, ein Bewußtsein. Beide verkümmern, wenn er sein Leben in der Einsamkeit verbringt. Es wird Zeit, daß unser Volk aus seiner Lethargie aufwacht.“

Er schwenkte die Sehstiele und gewahrte mit Befriedigung, daß er im Begriff stand, sein Ziel zu erreichen. Die sieben Maschinenbeisitzer erster Klasse waren über die lautstarke Auseinandersetzung derart schockiert, daß sie drauf und dran waren, ihre Raumfalten zu schließen und zu entmaterialisieren.

„Diese These habe ich noch nie ...“, begann Olkring.

„Sie ist neu“, unterbrach ihn Valvul. „Der Beisitzer erster Klasse kennt sie seit Jahrtausenden, aber die Ohren der Mascinoten haben sie noch nie zu hören bekommen. Hör mir gut zu, Olkring, und wiederhole vor jedem, der deinen Weg kreuzt: Hüte dich vor dem, das unbeweglich macht. Denn Unbeweglichkeit bringt den Tod.“

„Das ist...“

Olkring stockte mitten im Satz, als er sah, wie Valvul eine spöttische Geste machte, die den ganzen Raum umfaßte. „Wen willst du überzeugen, Olkring? Etwa mich?“

Fassungslos nahm Olkring zur Kenntnis, daß seine sieben Zuhörer spurlos verschwunden waren.

„Das ist... das darf... ich kann nicht...“, stotterte er.

Valvul trat auf ihn zu. „Du hast recht“, sagte er. „Du kannst nicht. Also kehrst du an deinen Arbeitsplatz zurück und bereitest dich darauf vor, meinen Befehlen zu folgen.“

Olkring verließ der Mut. Er verspannte den Raum, der seinen Körper umgab, schloß die Raumfalte und glitt über eine der Energiestraßen dorthin zurück, wo seine Maschine stand.

3.

Surfo Mallagan schlief fünf Stunden lang. Er erwachte gekräftigt und war wachen Sinns. Ersah sich um. Er befand sich in einem typischen Mannschaftsquartier an Bord eines Schiffes der herzoglichen Flotte. Zwei Liegestätten waren mit dem Boden verankert, wie es die Vorschrift erforderte, eine dritte war offenbar vor kurzem provisorisch aufgebaut worden. Brether und Scoutie waren nirgendwo zu sehen; aber Surfo erkannte Scouties Lager an dem Durcheinander von Habseligkeiten, die sie ringsherum aufgestapelt hatte.

Er untersuchte die Bahre, auf der er lag. Sie besaß unter der Liegefläche ein Ablagebrett, auf dem seine Raummontur lag. Er kleidete sich an. Körperliche Schwäche machte ihm zu schaffen. Die einfache Tätigkeit des Ankleidens trieb ihm den Schweiß auf die Stirn. Er fühlte sich ausgelaugt und wußte dabei, daß ihm nichts Ernsthaftes fehlte - höchstens ein paar kräftige Mahlzeiten und drei oder vier Tage Ruhe.

Er betätigte den letzten Verschluß seines Anzugs, als das Schott auf glitt. Vor ihm stand ein riesiger Krane, ein altes, männliches Wesen, nach der vergilbten Farbe der Mähne und der Körpergröße zu schließen. Gelbe Augen funkelten auf den Betschiden herab.

„Man sagte mir, du hättest den Verstand verloren“, sagte der Krane mit dröhnender Stimme.

Surfo Mallagan hob den Arm und deutete mit ausgestreckter Hand auf das Schott. „Hin-aus!“

Die Augen des Kranen sprühten zornige Blitze. „Laß dich nicht auslachen, Zwerg! Weißt du, mit wem du sprichst?“

Surfo hatte den Gelbmähnigen noch nie zuvor zu Gesicht bekommen. Aber ein winziges Bruchstück seiner Aufgabe hatte sich ihm in diesem Augenblick wie von selbst enthüllt.

„Es macht keinen Unterschied, mit wem ich spreche“, antwortete er mit gefährlich ruhiger Stimme. „Du stehst in einem Privatquartier. Draußen gibt es einen Meldemechanismus. Du meldest dich an, wenn du mit mir sprechen willst, und kommst nicht einfach hier hereingestampft. Auch dann nicht, wenn du der Kommandant der Zwanzigsten Flotte bist, Maso, der größte Klotz, für den noch kein angemessen grober Keil gefunden wurde. Bis jetzt.“

Es lag etwas in der Art des Betschiden, was Maso unsicher machte. Erstens war es der Umstand, daß er den Kommandanten kannte, obwohl er doch angeblich von Sinnen war und Maso niemals zuvor gesehen hatte. Zweitens spielte eine Rolle, daß Surfo Mallagan Maso vom Herzog Gu übergeben worden war - nicht direkt, aber doch auf des Herzogs Veranlassung. Wer möchte wissen, welche Beziehungen dieser Zwerg auf Kran besaß. Und drittens lag, ohne daß Maso sich dessen bewußt wurde, ein hypnotischer Zwang in dem Blick, mit dem der Betschide zu ihm aufsah.

Maso wandte sich um und schritt hinaus. Dann betätigte er den Summer. Das Schott öffnete sich sofort.

„Ich hoffe, du bist zufrieden“, sagte der Kommandant gehässig und gleichzeitig voller Zorn über die eigene Hilflosigkeit.

„Schwatze nicht lange, setze dich dort hin und sage mir, was ich über die Raumfestungen wissen mußt!“ fuhr Surfo ihn an.

Maso stockte einen Augenblick lang der Atem. Wußte der Wicht denn wirklich alles? Er war, wenn man den Aussagen der Mediker trauen konnte, aus dem Nichts in Begleitung eines geheimnisvollen Roboters an Bord der JÄQUOTE materialisiert, durch Herzog Gus Auftrag auf irgendeine unerklärliche Weise herbeigezaubert. Wie konnte er von den

Raumfestungen im Sektor Dayban-Hohst gehört haben, an denen sich Masos Zwanzigste Flotte seit mehreren Wochen die Zähne ausbiß?

Maso war Soldat genug, um zu wissen, daß der, der seinen Gegner leichtfertig unterschätzt, selbst die Schuld für sein Geschick trägt. Er fügte sich ins Unvermeidbare.

„Die nächsten Einzelheiten unserer Vorgehensweise sind somit klar“, sagte Surfo Mallagan, nachdem der Kommandant geendet hatte. „Da du ohnehin Kurs auf das Nest der Zwanzigsten Flotte gesetzt hast, ergibt sich für mich die Gelegenheit, ausführlich mit dem Cheftechniker Plaquet zu sprechen. Aus dem, was ich von Plaquet erfahre, ergibt sich mein Plan.“

„Unser Aufenthalt im Nest ist nur für wenige Stunden anberaumt“, knurrte Maso. „Wir brechen auf ...“

„Sobald ich mein Gespräch mit Plaquet beendet habe“, fiel ihm Surfo ins Wort. „Sonst noch etwas, Kommandant?“

Maso wandte sich in Richtung des Schottes, als die beiden Metallplatten wie von Zauberhand zur Seite geschoben wurden. Unter der dreieinhalb Meter hohen Öffnung erschienen Scoutie und Brether Faddon.

„Was - was ist hier...?“ stotterte Scoutie.

„Oh, nur eine freundliche Unterhaltung“, lächelte Surfo. „Der Kommandant war eben im Begriff, sich zu verabschieden.“

\*

Für Scoutie und Brether war Surfo Mallagans plötzliche Genesung ein Wunder. Ihre Begeisterung kannte keine Grenzen, und doch wurde ihr sogleich ein Dämpfer aufgesetzt. Surfo ließ sich ihre Umarmungen gefallen, aber er erwiderte sie kaum, und sein ganzes Benehmen schien auszudrücken: Laßt gefälligst das Geschmuse - wir haben Wichtigeres zu tun.

Brether Faddon ließ daraufhin von Surfo ab; aber Scoutie packte, wie es ihre Art war, den Stier bei den Hörnern.

„Du bist nicht mehr wie früher, Surfo“, sagte sie ernst. „Was ist los? Was haben sie mit dir gemacht?“

„Das spielt jetzt keine Rolle“, antwortete Surfo in einem Tonfall, der ihr das Recht zu solcherlei Fragen abzusprechen schien. „Es hat sich einiges getan, seit wir einander zum letzten Mal sahen. Ich möchte wissen, was ihr in der Zwischenzeit getan habt.“

Scoutie und Brether erstatteten Bericht.

„Ihr habt Kran nicht erreicht?“ fragte Surfo.

„Nein“, sagte Scoutie. „Man brachte uns auf die JÄQUOTE - ungefähr zweitausend Lichtjahre vor Kran. Wir sind Herzog Gus Geheimwaffe gegen eine Ansammlung von Raumfestungen, mit denen Maso nicht zurechtkommt. Weißt du etwas davon?“

„Ja.“

Nichts weiter als dieses eine Wort. Scoutie unternahm einen letzten Vorstoß. „Wie wär's, wenn du uns von deinen Erlebnissen berichtetest?“

Er winkte ab. „Ich war die ganze Zeit über nur halb bei Bewußtsein“, antwortete er fast schroff. „Es gibt nichts zu berichten.“

Dabei blieb es. Die verschworene Gemeinschaft der drei war zerbrochen, wenigstens für den Augenblick. Von jetzt an waren Scoutie und Brether die Gehorchenden und Surfo Mallagan derjenige, der die Befehle gab.

Am nächsten Tag langte die JÄQUOTE im Nest der Zwanzigsten Flotte an. Surfo hatte noch während des Einflugmanövers eine Besprechung mit dem Cheftechniker Plaquet vereinbart. Er traf die Vereinbarung vom Quartier aus, und es nahm seine Gefährten wunder, daß er der Zustimmung Masos nicht bedurfte.

Surfo selbst bemerkte nichts von der Schroffheit, die er den Freunden gegenüber an den Tag legte. Er handelte, wie es die Eingebung des Augenblicks bestimmte, und die Eingebung rührte aus einem Bewußtsein, das sich nur noch auf die bevorstehende Aufgabe konzentrierte. Brether Faddon und Scoutie wußten nicht, welchem Umstand sie es zu verdanken hatten, daß Surfo sie aufforderte, ihn zur Besprechung mit Plaquet zu begleiten: einem Überrest alten Zusammengehörigkeitsgefühls oder nur dem Prinzip der Zweckmäßigkeit, damit er ihnen nicht zu wiederholen brauchte, was er von dem Techniker erfuhr.

Plaquet war auf Surfos Besuch vorbereitet. Maso hatte ihn gewarnt und dabei ein paar dunkle Äußerungen fallen lassen, aus denen hervorging, daß er den Betschiden als unheimlich empfand. Das wollte etwas heißen. So rasch ließ sich der alte Kämpfe von niemand einschüchtern. Plaquet hatte vor wenigen Tagen eine Expedition zu einer der Raumfestungen geleitet - die erste, der es gelungen war, zunächst in die Festung und später in eines der kastenförmigen Raumschiffe einzudringen, die zwischen den Festungen hin und her pendelten. Auf dieser Expedition hatten ihn der Prodheimer-Fenke Preleddin und ein Ai namens Vjuga begleitet. Das Unternehmen hätte um ein Haar einen tragischen Ausgang genommen, da die Mannschaft das Kastenschiff an Bord von Beibooten verließ und das Schiff selbst kurze Zeit später explodierte. Plaquet und seine Begleiter hatten sich im letzten Augenblick retten können.

Der Cheftechniker hatte seine Informationen von einem Computer überarbeiten und zu Abstrakta und graphischen Darstellungen umformen lassen. Er war beeindruckt von der raschen Auffassungsgabe und dem Kombinationsvermögen des Betschiden.

„Aus diesen Andeutungen geht hervor“, sagte er während Plaquets Vortrag, „daß du nicht sicher bist, ob es sich bei den Fremden mit den scheibenförmigen Körpern um Lebewesen im eigentlichen Sinn des Wortes handelt.“

„Das ist richtig“, bestätigte Plaquet. „Sie besitzen Fähigkeiten, die natürlich-organischen Geschöpfen normalerweise nicht zur Verfügung stehen...“

„Wie zum Beispiel das Raumspannungsfeld, hinter dem sie verschwinden können.“

Plaquet machte eine warnende Geste. „Dabei handelt es sich zunächst nur um eine Hypothese, die Vjuga aufgestellt hat. Er behauptet, die Scheiben seien in der Lage, den Raum in ihrer unmittelbaren Umgebung so zu verkrümmen, daß er sich letztlich um sie herum schließt. Sie verschwinden. Sie ziehen sich in eine Raumfalte zurück, so drückte der Ai es aus.“

„Wie ich die Ai kenne“, sagte Surfo, „hat diese Theorie Hand und Fuß. Die Schließung der Raumfalte bringt gravitatorische Seiteneffekte mit sich, die Vjuga mit seinem empfindlichen Wahrnehmungsvermögen wahrscheinlich registriert hat.“

„Im entmaterialisierten Zustand“, fuhr Plaquet fort, „sind sie in der Lage, energetische Straßen entlangzureisen, die offenbar sowohl die Festungen als auch das Innere der Kastenschiffe in großer Menge durchziehen. Vjuga ist der Meinung, daß diese Straßen aus Hyperenergie von den Maschinen erzeugt und projiziert werden, die man überall in der Festung und an Bord des Kastenschiffs findet. Der Transportvorgang ist zeitverlustfrei, wenigstens bei den geringen Distanzen, um die es sich hier handelt.“

Surfo Mallagan sah Plaquet an, als wolle er seinen Gesichtsausdruck studieren. Schließlich nickte er. „Ich sehe, was du meinst. Eine überaus hochentwickelte Technologie im Dienst von Wesen, die sich unerwünschten Eindringlingen gegenüber recht ungeschickt benehmen.“ Er dachte darüber nach. „Könnte Dekadenz sein“, murmelte er. „Aber wahrscheinlicher ist, daß die Scheiben nicht wirklich Herren dieser Technik sind.“ Von neuem blickte er zu Plaquet auf. „Du hast akustische Aufzeichnungen?“

„Ja. Von einem Pförtnerrobot, der anscheinend nicht erkannte, daß wir Fremde waren, und von einer der Scheiben selbst. Sie tat so, als wolle sie sich mit uns verständigen. In

Wirklichkeit jedoch sollte nur unsere Aufmerksamkeit von dem bevorstehenden Angriff abgelenkt werden.“

Surfo Mallagan stand auf.

„Ich möchte eine Kopie der Aufzeichnungen. Es kam zu keiner Unterhaltung, also läßt sich die Sprache nicht entschlüsseln. Aber vielleicht kann der Computer eine grundlegende Struktur ermitteln.“

Er machte den Anschein, als wolle er grußlos davoneilen.

„Was hast du vor?“ fragte Plaquet.

Surfo sah zu Boden. „Ich weiß es noch nicht genau“, sagte er halblaut. „Ich muß ein Fahrzeug entwerfen ...“

4.

Valvul hatte mit Porpol zusammen ein neues Quartier bezogen. Es lag abseits der vielbegangenen Energiestraßen in dem Sektor der Stadt Lykving, in dem auch der Besitzer Eins untergebracht war. Valvul hatte mehrere Maschinen zur Verfügung, mit denen er sich unterhalten und von denen er sich beraten lassen konnte. Die komplizierteste davon war eine Kategorie drei, die einfachste eine Kategorie vierzehn. Mit dieser führte Valvul die erfreulichsten Konversationen. Sie hieß Qexpluk und hatte einen derart engen Erfahrungshorizont, daß sie mit ihrem Wissen nicht hinter dem Berg zu halten brauchte. Die anderen Maschinen waren weniger umgänglich. Je höher die Kategorie, desto orakelhafter gebärdete sie sich. Valvul gewann allmählich den Eindruck, sie stünden allesamt unter der direkten Kontrolle des Besitzers Eins und wären von ihm angehalten, nur so viel von ihrem Wissen preiszugeben, wie Valvul unbedingt brauchte. Wenn es wirklich ein solches Einverständnis gab, dann konnte es nur einen Zweck haben. Valvul sollte sich seine eigenen Gedanken machen, anstatt sich in jeder Kleinigkeit von einer der Maschinen beraten zu lassen.

Valvul nahm die Herausforderung an. Von Tag zu Tag wurde die Zahl der Fragen, die er an die Maschinen richtete, geringer.

Inzwischen hatte man in der Stadt Lykving begonnen, seine Befehle auszuführen. Alle Maschinenbesitzer dritter und höherer Klassen waren von ihren Aufgaben freigestellt worden. Es blieb ihnen überlassen, in ihren Maschinenräumen zu bleiben oder mit einem anderen Maschinotens das Quartier zu tauschen. Für jede Maschinenkategorie versahen nämlich die Besitzer dritter und vierter Klasse dieselben Funktionen wie die der ersten und der zweiten Klasse.

Valvul zweifelte nicht daran, daß die Sicherheit des Eigentlichen Bereichs ein gewisses Maß an Redundanz erforderte. Es war sicherlich gut, besonders im Fall kritischer Maschinen, daß sie in doppelter Ausfertigung existierten. Aber drei- oder gar vierfache Redundanz schien ihm unnötig. Sein Anliegen war, den Maschinotens, die überflüssige Aufgaben versahen, ein neues Leben zu eröffnen. Er wollte ihnen auch die Scheu voreinander nehmen. Es schien ihm, als hätte ein Volk, das aus Individualisten bestand, von denen einer die Nähe des anderen nicht vertragen konnte, keine Daseinsberechtigung. Er wollte diese Daseinsberechtigung schaffen - zuerst in Lykving, dann in den anderen Städten.

Er selbst ging als Beispiel voran. Er teilte sein Quartier mit Porpol. Er aß aus derselben Stromquelle, trank aus demselben Lichtbrunnen wie sein Nachbruder - noch vor zwanzig Tagen hätte auch nur der Gedanke an ein derart nahe Beisammensein ausgereicht, ihm Übelkeit zu verursachen. Jetzt dagegen empfand er nichts mehr dabei. Im Gegenteil, es war ihm angenehmer, sich mit Porpol zu unterhalten als mit irgendeiner der Maschinen, Qexpluk ausgenommen. Auch Porpol hatte offenbar gegen die Nähe des Vorbruders nichts einzuwenden.

Kaum hatte er den Gedanken an Porpol in seinem Bewußtsein formuliert, als dieser unversehens neben ihm materialisierte. Porpol war erregt.

„Ich weiß nicht, was man davon halten soll“, sagte er.

„Du fängst an, dich so unverständlich auszudrücken wie diese eingebildeten Maschinen“, antwortete Valvul in gutmütigem Spott. „Was ist es, worüber du im unklaren bist?“

„Eine Versammlung der Maschinenbesitzer dritter und vierter Klasse“, sagte Porpol. „Sie finden sich in einer Beratungshalle des sechsten Bezirks zusammen.“

„Das ist eine erfreuliche Nachricht“, bemerkte Valvul. „Sie zeigt, daß die Maschinoten im Begriff sind, die Furcht voreinander zu verlieren.“

„Ja, so sieht es aus“, bestätigte Porpol. „Bis man der Sache auf den Grund geht und feststellt, daß sich nicht ermitteln läßt, wessen Idee die Versammlung ist. Die Besitzer dritter und vierter Klasse zittern vor Furcht und Unbehagen, aber sie sind bereit, der Aufruforderung zu folgen, weil sie glauben, sie gehe von dir aus. Jedenfalls ist es keiner von ihnen, der sich die Versammlung ausgedacht hat.“

Valvul wurde nachdenklich. Plötzlich sagte er: „Olkring! Es muß Olkring sein, der dahintersteckt.“

\*

Das war eine Aufgabe, bei der Qexpluk ihm helfen konnte.

„Zeig mir die Energiestraßen, die zum sechsten Bezirk führen“, forderte er die Maschine auf.

Qexpluks Bildschirm leuchtete auf. Ein komplexes Muster leuchtender Fäden erschien. Valvul verglich es mit dem Bild, das er in seinem Gedächtnis trug. Er brauchte eine Zeitlang, um den winzigen Unterschied zu erkennen.

„Wohin führt dieser Strang?“ fragte er und fuhr mit dem Greifzitter eines Tentakels eine dünne Lichtspur entlang.

„In die Beratungshalle des sechsten Bezirks“, antwortete Qexpluk, ohne zu zögern.

„Aber das ist nicht wahr“, protestierte Valvul. „Der Strang endet an einer anderen Stelle, als meine Erinnerung anzeigt.“

„Ich kann dir nur sagen, was ich weiß“, entgegnete Qexpluk.

„Ist es möglich, den Verlauf von Energiestraßen zu ändern?“ fragte Valvul. Die Antwort kannte er bereits. Er hatte miterlebt, wie an Bord der Stadtfähre 137 im Augenblick der Gefahr der Verlauf sämtlicher Energiestraßen so geändert worden war, daß sie im Beibootshangar endeten. Er stellte die Frage nur, um Qexpluk auf seine nächste Erkundung vorzubereiten.

„Ja, das ist möglich“, antwortete die Maschine.

„Wie wird eine solche Änderung vorgenommen?“ verlangte Valvul zu wissen.

„Davon habe ich keine Ahnung“, sagte Qexpluk.

„Mit Hilfe von Maschinen?“

„Sicherlich nicht Maschinen meiner Kategorie. Ich besitze keine dementsprechende Fähigkeit. Warum stellst du deine Frage nicht einer der anderen Maschinen?“

Valvul musterte die Aggregate, die entlang der Wand des Raumes aufgereiht waren, mit abschätzigen Blick. „Ich würde die Antwort nicht verstehen“, murmelte er.

„Was hast du vor?“ fragte Porpol besorgt.

„Wenn es wirklich Olkring ist, der mir hier eine Falle stellen will, dann muß ich ihm klar machen, daß es nutzlos ist, sich meinen Befehlen zu widersetzen.“

„Das ist gefährlich“, ermahnte ihn Porpol. „Wie, wenn Olkring es darauf abgesehen hat, dich in der endgültigen Falte verschwinden zu lassen?“

Valvul erinnerte sich an Suklov, den Lenkmeister der Stadtfähre 137, der in der endgültigen Falte verschwunden war, nachdem der Besitzer Eins ihn einen Unbrauchbaren genannt hatte.

„Damit muß ich rechnen“, entgegnete er.

„Laß mich dich begleiten“, bat Porpol.

„Es hätte wenig Sinn“, wies Valvul den Nachbruder zurück. „Was, wenn Olkring erfolgreich ist? Dann wären wir beide verschwunden. Nein, einer von uns bleibt hier zurück. Die Aufgabe, die zu lösen ist, fällt dem Meister der Gegenwart zu.“

Er neutralisierte die Augenstile und konzentrierte sich auf das Bild der Energiestraßen, das in seinem Bewußtsein entstand. Er suchte nach einem Pfad, der in die Nähe des Punktes führte, an dem die veränderte Straße endete. Als er ihn gefunden hatte, schloß er die Raumfalte und machte sich auf den Weg.

\*

Valvul materialisierte in einem breiten, leeren Korridor. Er stellte fest, daß der Ort, an den ihn die fehlgeleitete Energiestraße hätte führen sollen, zu seiner Rechten lag. Vorsichtig setzte er sich in Bewegung. Das Gehen war umständlich und beschwerlich. Es geschah nur selten, daß ein Mascinote die Greiffüße als Instrumente der Fortbewegung benützte. Dafür waren die Energiestraßen da. Raumfalte schließen, die Straße entlanggleiten, am Zielort materialisieren - das war die Art und Weise, wie die Bewohner des Eigentlichen Bereichs sich fortbewegten.

Valvul fragte sich, ob es immer so gewesen war. Die Natur hatte solch komplizierte Gebilde wie die Greiffüße sicherlich nicht nur geschaffen, damit sie den Körper stützten. In Gedanken stellte sich Valvul das Volk der Mascinoten vor, wie es auf die Benutzung der Energiestraßen verzichtete und sich statt dessen auf den von der Natur gegebenen Extremitäten bewegte.

Vor sich hörte er Stimmen.

Der Korridor wölbte sich zur Linken hin und entließ einen Seitengang. Die Stimmen kamen aus dem Gang. Valvul kroch langsam hinzu und verfluchte die Schwerfälligkeit der Greifbeine.

„Wir müssen der Gefahr begegnen, bevor sie unser Leben in Unordnung bringt“, sagte die Stimme des Sprechers. „Für uns alle ist dies ein ungewohnter Vorgang: uns in aller Heimlichkeit zu treffen, eine Energiestraße zu manipulieren und einen Mascinoten in der endgültigen Falte verschwinden zu lassen. Aber es muß getan werden. Wenn meine Berechnung richtig ist, wird der Gegner, der sich Meister der Gegenwart nennt, in wenigen Augenblicken dort im Gang auftauchen, drei oder vier Armeslängen von euch entfernt. Zerreißt ihn! Er soll sich nicht länger einbilden dürfen, Herr unseres Schicksals zu sein!“

Valvul trat in die Mündung des Ganges. Vor sich sah er Olkring, der ihm den Rücken zuwandte und sich auf zwei Greifbeine stützte. Vor Olkring standen vier Mascinoten, die Valvul nicht kannte. Sie waren jedenfalls nicht die Maschinenbesitzer erster Klasse, mit denen Olkring sich vor zwei Tagen beraten hatte. Sie hielten die Augenstile gesenkt, weil sie sich in der engen Gruppierung unbehaglich fühlten, und bemerkten ihn nicht sofort.

„Gerade das aber ist meine Aufgabe, wenigstens vorübergehend“, sagte Valvul mit harter Stimme, „Herr eures Schicksals zu sein.“

Olkring gab einen erschrockenen Piepslaut von sich, fuhr in die Höhe und schnellte herum. Für seine vier Zuhörer war die Überraschung zuviel. In einer Art Reflexreaktion aktivierten sie die Raumfalten und verschwanden.

Valvul ging zum Angriff über. Er ließ Olkring keine Zeit, sich auf das Spannungsfeld, das seinen Körper umgab, zu konzentrieren und sich durch Schließung der Raumfalte zu retten. Mit drei Greifarmen trommelte Valvul auf den Körper des Gegners ein. Olkring wich

zurück, aber Valvul setzte hinter ihm her. Er schleuderte Olkring zu Boden und kletterte auf seinen Körper. Als er die durchsichtige Blase unter sich fühlte, ging er in Ruhestellung. Olkring quietschte vor Schmerz.

„Du hast die Strafe verdient“, sagte Valvul ernst. „Du widersetzt dich den Befehlen des Meisters der Gegenwart. Du hast die Beisitzer dritter und vierter Klasse zu einer Versammlung gerufen, von der du wußtest, daß sie meinen Verdacht erregen würde. Ich würde kommen, um mir die Versammlung anzusehen, dachtest du. Dann verändertest du den Verlauf der Energiestraße, die zum Versammlungsort führt. Du stelltest mir eine Falle. Du wolltest mich von deinen Handlangern töten lassen. Und all das, obwohl ich nichts anderes im Sinn habe, als das Volk der Mascinoten mit neuem Leben zu erfüllen. Du verdienst nicht nur Strafe, Olkring. Du verdienst die Verachtung jedes vernünftig denkenden Wesens.“

Etwas Seltsames geschah. Valvul landete mit einem Ruck auf dem platten Boden des Ganges. Olkring war verschwunden. Valvu spürte den charakteristischen Ruck, mit dem sich die Raumfalte schloß. Er horchte in sich hinein. War es der Ruck, wie ihn die endgültige Faltung auslöste, oder ein solcher, wie er entstand, wenn ein Mascinote eine Energiestraße betrat? Er konnte es nicht entscheiden. Aber Olkring war auf jeden Fall verschwunden.

Valvul machte sich auf den Rückweg zu seinem Quartier. Bewußt verzichtete er auf die Energiestraße, die ihn augenblicklich an Ort und Stelle gebracht hätte. Mühsam, ein Greifbein hinter das andere setzend, bewegte er sich durch gewundene Gänge und brauchte mehrere Stunden, um seine Unterkunft zu erreichen.

Das Gehen bereitete ihm Schmerzen. Das störte ihn aber nicht. Der lange Weg bot ihm Gelegenheit, seinen Gedanken nachzuhängen. Kein einziges Wesen begegnete ihm. Wie hätte es auch anders sein können? Die Mascinoten waren so an die Energiestraßen gewöhnt, daß es ihnen nicht einfiel, sich auf andere Weise von Ort zu Ort zu bewegen. Zu welchem Zweck aber waren die Gänge geschaffen worden? Valvul überlegte, ob sein nächster Schritt sein sollte, die Energiepfade abschalten zu lassen.

Er war durch Olkrings Handlungsweise bei weitem nicht so erzürnt, wie er dem Feisten gegenüber vorgegeben hatte. Olkring versah im Gegenteil, so meinte er, eine höchst nützliche Funktion. Er brachte Mascinoten miteinander zusammen, wenn auch zu verfehlten Zwecken, und befreite sie dadurch aus ihrer Isolierung. Aber es blieb eine Frage, die er sich nicht beantworten konnte. Er hätte sie Olkring gestellt, wenn dieser nicht im entscheidenden Augenblick verschwunden wäre. Wie hatte Olkring es bewerkstelligt, den Verlauf der Energiestraße zu ändern?

Als er sein Quartier erreichte, wartete dort Porpol voller Sorge. Valvul erstattete ihm einen knappen Bericht, dann schob er sich in die Rille vor der Maschine namens Qexpluk.

„Ich habe mit dem Beisitzer Eins zu sprechen“, sagte er.

Der Bildschirm flackerte; auf der Sichtscheibe erschien der mit seltsamen Geräten erfüllte Raum, der sozusagen das Wahrzeichen des Beisitzers darstellte.

„Ich höre dich“, sagte eine wohltonende Stimme.

Valvul hatte Zeit gehabt, sich seine Worte zurechtzulegen. „Wie ich dich kenne“, sagte er, „weißt du bereits, was geschehen ist. Ich brauche dir nicht darüber zu berichten.“

„Das ist richtig“, antwortete der Beisitzer Eins.

„Aber ich habe eine Frage“, sagte Valvul. „Es ist Olkring gelungen, den Verlauf einer Energiestraße zu verändern. Energiestraßen werden von Maschinen kontrolliert.“ Er war sich dessen nicht sicher; er sagte es einfach, um den Beisitzer Eins herauszufordern. „Ich kann mir also nur zwei mögliche Zusammenhänge ausdenken. Entweder ließest du die Veränderung des Energiepfads absichtlich zu, so daß ich in eine Falle gelockt werden konnte ...“

„Oder?“ unterbrach ihn der Beisitzer Eins.

„Oder es gibt Maschinen, die deiner Kontrolle nicht unterstehen und von jedem beliebigen Maschinotens für seine Zwecke manipuliert werden können.“

Was dann geschah, hatte Valvul noch nie zuvor erlebt. Der Bildschirm erlosch. Der Beisitzer Eins hatte sich abgeschaltet. Er weigerte sich, auf Valvuls Frage zu antworten.

5.

Zwischen den beiden drei Meter großen Kranen wirkte Surfo Mallagan wie verloren. Trotzdem war ganz eindeutig er es, der bei dieser Unterhaltung das Wort führte.

„Mein Auftrag lautet, die Bewohner der Raumfestungen dazu zu veranlassen, daß sie sich aus dem Sektor Dayban-Hohst entfernen“, antwortete er auf eine spöttische Frage des Kommandanten Maso. „Dieser Auftrag stammt von den Herzögen selbst. Und ich habe die Absicht, ihn auf meine Art und Weise zu erledigen.“

„Du meinst, du könntest mit einem winzigen Beiboot erreichen, was die ganze Zwanzigste Flotte nicht zuwege gebracht hat?“ polterte Maso.

Surfo sah zu ihm auf.

„Es muß selbst dir aufgegangen sein“, sagte er kühl, „daß der Verstand manchmal mehr erreicht als die Muskelkraft. Die Bewohner der Festungen besitzen gewisse Eigenheiten, die ich für meine Zwecke zu nützen gedenke.“

„Daher also der Schwerkraftprojektor“, sann Plaquet.

„Aus den Aufzeichnungen deiner Expedition geht hervor“, wandte Surfo sich ihm zu, „daß die Fähigkeit der Raumverspannung im Leben der Fremden eine große Rolle spielt. Ich habe mir die Ergebnisse der Messungen angesehen, die von den Einheiten der Zwanzigsten Flotte während mehrerer Vorbeiflüge an den Raumfestungen vorgenommen wurden. Es gibt da Dinge, die bisher niemand aufgefallen sind. Zum Beispiel ein ständiges Flackern der Gravitation, die von den Raumfestungen ausgeht. Das Flackern röhrt von den Fremden her, die sich auf Energiestraßen in ihren Festungen hin und her bewegen. Nähern wir uns ihnen, in ein ähnlich flackerndes Gravitationsfeld gehüllt, sind sie vielleicht eher geneigt, uns als Wesen zu betrachten, mit denen es sich lohnt zu verhandeln.“

„Und was soll bei der Verhandlung herauskommen?“ fragte Maso.

„Du hörst entweder schlecht, oder dein Gedächtnis ist miserabel“, antwortete Surfo Mallagan. „Die Fremden sind zu überreden, daß sie diesen Raumsektor verlassen müssen. Das soll bei der Verhandlung herauskommen.“

„Hast du ein bestimmtes Ziel?“ erkundigte sich Plaquet, der Cheftechniker. „Oder willst du aufs Geratewohl eine der Festungen anfliegen?“

Surfo lächelte. „Auch in dieser Hinsicht ist euch etwas entgangen“, sagte er. „Nein, ich möchte mir natürlich, wenn es so etwas gibt, die wichtigsten unter den zweitausend Festungen aussuchen. Nahe dem Zentrum des Verbandes gibt es eine, die mit einer Maximaldimension von zweihundert Kilometern alle anderen an Größe bei weitem übertrifft. Der außergewöhnliche Umfang dieser Festung sowie ihr Standort nahe dem Zentrum des Verbands lassen vermuten, daß es sich um eine Art Zentrale handelt. Dort möchte ich hin.“

„Wenn es dir gelingt, an Bord zu gehen, hüte dich vor dem Verräter“, warnte Plaquet.

„Der vorgibt, die Verständigung zu suchen, während er in Wirklichkeit von einem bevorstehenden Angriff ablenken will?“

„Ja, dem“, bestätigte Plaquet.

Surfo Mallagan schüttelte den Kopf. „Ich glaube, du hast den falschen Schluß gezogen“, sagte er. „Sieh dir die Lage an. Die Festungsbewohner sind an einem Kontakt mit Fremden nicht interessiert. Sie weisen jeden Angriff mit überlegenen Waffen zurück. Jemand, der in eine der Festungen eindringt, muß in jeder Sekunde damit rechnen, daß er ange-

griffen wird. Wozu sollte in einer derart eindeutigen Lage ein Ablenkungsversuch gut sein? Nur einer“, dem der Verstand abhanden gekommen ist, würde sich ablenken lassen.“

„Ich weiß nicht, worauf du hinauswillst“, bekannte Plaquet.

„Ich halte die Scheibenwesen nicht für dumm“, sagte Surfo. „In gewissem Maß können sie sich ganz sicherlich in unsere Lage hineindenken. Sie wüßten also, daß ein derartiger Ablenkungsversuch völlig nutzlos wäre.“

„Du meinst, der Fremde meinte es ernst, als er versuchte, sich mit uns zu verständigen?“

„Ich zweifle nicht daran“, antwortete Surfo gelassen.

„Das Geschwätz wird mir allmählich zu zuckrig“, dröhnte Maso mit zorniger Stimme. „Die Intelligenz der Festungsbewohner hat uns nicht zu kümmern. Es geht lediglich darum, ein Hindernis zu beseitigen, das sich der Ausbreitung des Herzogtums in diesem Raumsektor entgegenstellt.“

Es war ein ganz merkwürdiger Blick, mit dem der Betschide zu ihm aufsah. „Oh, du großer Krieger!“ spottete er bitter. „Und da sie weiter nichts als ein Hindernis sind, mag man sie ruhig so behandeln, als wären sie Steine, die einem im Weg liegen. Maso, wer mit dir zu tun hat, der beginnt in der Tat, an der Weisheit der Herzöge zu zweifeln. Wie konnten sie einem empfindungslosen Starrkopf wie dir das verantwortungsvolle Amt eines Flottenkommandanten übertragen?“

Zu Plaquets großer Überraschung blieb Maso auf diesen Vorwurf die Antwort schuldig. Er wandte sich ab und stapfte verdrossen davon.

\*

Surfo Mallagan hatte sich mehrere Geräte in die Unterkunft bringen lassen, mit denen er die Aufzeichnungen betrachten und abhören konnte, die von Plaquets Expedition angefertigt worden waren. Außerdem hatte er einen Anschluß zum großen Bordcomputer der JÄQUOTE. Scoutie fand ihn, als sie von einer Mahlzeit in der Mannschaftsmesse zurückkehrte, wie er sich die Bilder betrachtete, die Plaquet aufgenommen hatte.

Sie näherte sich ihm vorsichtig. Es hatte eine Zeit gegeben, da sie von Surfo und Brether in gleicher Weise umschwärmt wurde. Beide versuchten, ihre Zuneigung zu gewinnen.

Das war Vergangenheit. Surfo war ein anderer geworden. Scoutie vermißte die frühere Kameradschaft. Manchmal war es ihr, als müsse sie Surfo bei den Schultern packen und ihn so lange schütteln, bis er wieder zu sich kam.

Sie blieb hinter ihm stehen und betrachtete die Bilder, die er auf der Projektionsfläche abrollen ließ. Sie zeigten fremdartige Geschöpfe und die Gebilde einer exotischen Technik.

„Glaubst du, du wirst zu ihnen durchdringen können?“ fragte sie.

Surfo nickte bedächtig. „Ja. Ich kann mir ihre Mentalität gut vorstellen. Ich rechne nicht mit allzu großen Schwierigkeiten.“

Ungläubig musterte Scoutie das Bild eines scheibenförmigen Wesens, das auf der Sichtfläche erschienen war. Es war die gestaltgewordene Fremdartigkeit. In die Mentalität eines solchen Geschöpfs konnte Surfo sich hineindenken?

„Woher kommt dein Wissen?“ fragte sie. „Wer hat dich das alles gelehrt?“

Er wandte sich zu ihr um. „Ich weiß es nicht, Scoutie. Mein Bewußtsein steckt voller Dinge, von denen ich früher keine Ahnung hatte. Aber ich weiß nicht, wer sie dorthin getan hat. Ich - ich...“ Er lächelte matt. „Fast fürchte ich mich davor, die Frage zu stellen. Wenn ich Antwort erhielte, könnte sie mir den Verstand verwirren.“

Scoutie wechselte das Thema. „Ist es wichtig, daß wir mit den Fremden Verbindung aufnehmen? Ich meine, könnte Maso sie nicht einfach umgehen oder sie mit konventionellen Mitteln vertreiben?“

„Es ist wichtig“, antwortete Surfo nach kurzem Zögern. „Diese Wesen haben ebensoviel Recht, hier zu sein, wie wir. Die Macht der Herzöge breitet sich durch die gesamte Galaxis aus. Wir müssen jede Lebensform kennen lernen, die im Bereich des Herzogtums existiert - und ermitteln, wie wir uns mit ihr verständigen können. Es darf keine Anonymität unter den Sternenvölkern von Vayquost geben.“

Er sprach diese Worte feierlich, fast wie ein Gelöbnis. Scoutie zweifelte, daß er selbst sie geprägt hatte. Sie mußten zusammen mit dem erstaunlichen Wissen, über das er plötzlich verfügte, in seinem Bewußtsein deponiert worden sein.

Von wem? Niemand wußte es.

Die Ausstattung eines Beiboots mit der Sonderausstattung, die Surfo Mallagan verlangt hatte, begann noch am selben Tag. Vierzig Stunden später setzte sich die JÄQUOTE, mit dem Beiboot an Bord, in Richtung des Sektors Dayban-Hohst in Bewegung.

6.

In den nächsten Tagen hörte man nichts mehr von Olkring. Valvul hoffte, er hätte womöglich doch die endgültige Faltung vollzogen. Die Versammlung der Maschinenbeisitzer dritter und vierter Klasse war auf seine Anweisung hin abgeblasen worden; aber es hatte sich daraus etwas höchst Merkwürdiges ergeben. Die Beisitzer waren neugierig geworden, und da sie sich die Sache nicht erklären konnten, auch nicht mit Hilfe ihrer Maschinen, besuchten sie einander, um zu erfahren, ob andere womöglich mehr wußten. Valvuls Plan stand im Begriff, die ersten Früchte hervorzubringen.

Inzwischen hatte der Meister der Gegenwart selbst ein paar neue Erfahrungen gesammelt. Ein Gefühl der Unruhe war seit seinem letzten Gespräch mit dem Beisitzer Eins in ihm verblieben. Es gab offenbar Dinge, über die der Beisitzer nicht mit ihm zu sprechen wünschte. Bisher hatte Valvul geglaubt, es müsse daran liegen, daß die Informationen, die er haben wollte, einfach nicht zu dem Wissen gehörten, das der Beisitzer Eins ihm zugesucht hatte. Aber seit jener Unterhaltung, bei der der Beisitzer sich geweigert hatte, auf seine Frage nach der Manipulierung von Energiestraßen zu antworten, waren Zweifel in ihm entstanden.

Gab es womöglich Dinge, über die der Beisitzer Eins selbst nicht Bescheid wußte?

Valvul erinnerte sich, daß er früher nach den Gründern gefragt hatte, jenen mystischen, hinter den Nebeln der Vergangenheit verborgenen Wesen, die am Anfang der Entwicklung des Volkes der Mascinoten gestanden hatten. Damals war der Beisitzer Eins nicht so unfreundlich gewesen, die Verbindung mit dem Fragesteller zu unterbrechen; aber eine Antwort hatte er trotzdem nicht gegeben. Er war, den Fragen ausgewichen - damals, dem noch unerfahrenen Valvul gegenüber, auf eine Art, die kein Mißtrauen hatte Zustandekommen lassen.

Valvul entwickelte eine neue Taktik. Er holte aus Qexpluk, mit dem er sich ungestört unterhalten konnte, alles heraus, was dieser über Energiestraßen wußte. Viel war es nicht; aber wenigstens konnte Valvul, als er sich an die Maschine der nächsthöheren Kategorie wandte, eine präzise Frage stellen, anstatt sich mit Worten, die sein Unwissen preisgeben, begnügen zu müssen.

„Ich brauche eine Verbindung mit einer Maschine der fünfzehnten Kategorie“, sagte er zu Qexpluks Nachbarn, einem Aggregat höherer Ordnung.

„Maschinen der fünfzehnten Kategorie sind nicht ansprechbar“, antwortete das Aggregat nach kurzem Zögern.

„Nicht durch dich - oder überhaupt nicht?“ erkundigte sich Valvul.

„Überhaupt nicht.“

Das, wußte Valvul, war die Unwahrheit. Maschinen der fünfzehnten Kategorie waren für die Erstellung und die Aufrechterhaltung der Energiestraßen verantwortlich. Es war dies ihre einzige Funktion, und damit gehörten sie, obwohl das Netz der Energiestraßen etwas durchaus Beeindruckendes war, noch zu den Primitivmaschinen. Der Verlauf der Straßen konnte verändert werden - Valvul selbst hatte zwei Fälle erlebt. Jemand hatte die Maschinen der fünfzehnten Kategorie also angesprochen - im ersten Fall wahrscheinlich Suklov, der Lenkmeister der Stadtfähre, und im zweiten Olkiring, der Verräter.

Was ging hier vor? Warum log die Machine ihn an? Er war überzeugt, daß sie ebenso wie die übrigen Aggregate in seiner Unterkunft direkt mit dem Besitzer Eins in Verbindung stand. Sie hatte auf seine erste Frage hin kurz gezögert. Weil sie sich bei dem Besitzer Eins Rat holen mußte? Der Vorgang vorsetzte Valvul in einen Zustand gespannter Erregung. Er ahnte ein Komplott, das hier gegen ihn im Gange war.

Er zog sich in den Hintergrund des Raumes zurück, so daß seine Gedanken den Maschinen nicht zugänglich waren, schloß die Augen und ließ das Bild des Energiestraßennetzes in seinem Bewußtsein entstehen. Es gehörte zur Eigenheit des maschinotischen Verstands, daß sich dieses Bild jederzeit aktivieren ließ. Der Maschinote wußte aufgrund des angeborenen Orientierungssinnes sofort, an welchem Punkt des Bildes sich der eigene Standort befand, und konnte auch sein Ziel definieren.

Valvul erkannte das Gewirr der Energiepfade in seiner unmittelbaren Nähe, jenen verworrenen Wust, von dem er Porpol gegenüber behauptet hatte, er diene dazu, den Besitzer Eins zu schützen. Jetzt aber entdeckte er bei näherem Hinsehen etwas, was ihm bisher entgangen war. Im Innern des Wustes gab es einen Hohlraum, ein finstres Loch, in das keine einzige Energiebahn hineinführte. Das erschien ihm absonderlich. Je länger er darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher kam es ihm vor, daß im Innern des finstren Lochs der Besitzer Eins sein Quartier hatte.

Gut. Er würde sich umsehen. Wenn der Besitzer ihm die Auskunft verweigerte oder seine Maschinen veranlaßte, ihm falsche Antworten zu geben, dann blieb ihm nichts anderes übrig, als selbst herauszufinden, was hier gespielt wurde.

Mit der Frage nach seiner Loyalität dem Besitzer Eins gegenüber hatte sein Entschluß nichts zu tun. Das geheimnisvolle Wesen, wer immer es auch sein mochte, galt Valvul noch immer als der Behüter des Eigentlichen Bereichs, der das Wohlergehen aller im Sinn hatte. Dennoch kam ihm in den Sinn, daß sein Vorhaben gefährlich sein mochte.

Bevor er aufbrach, setzte er daher seinem Nachbruder Porpol auseinander, was er beabsichtigte. Porpol wollte ihm den Plan ausreden, erkannte jedoch bald, daß er damit keinen Erfolg haben würde.

\*

Er schlug wahllos einen der vielen Energiepfade ein, die um das Loch herumführten, und materialisierte in einem schmalen, notdürftig erleuchteten Korridor. Ohne zu wissen, was ihn veranlaßte, so zu denken, hatte er das Empfinden, als sei dieser Gang schon seit Urzeiten nicht mehr benutzt worden. Vielleicht lag es an dem staubigen, modrigen Geruch, der in der Luft hing und den Valvul „mit einem seiner Riechorgane im Innern der durchsichtigen Blase wahrnahm.“

Zur Rechten gab es mehrere Türen. Valvul machte sich an einer davon zu schaffen und versuchte, sie zu öffnen. Das gelang ihm erst, nachdem er die Spitze eines seiner Tentakel zu einer stahlharten Nadel umgeformt hatte, die er mit Gewalt in die Nut zwischen den beiden Türhälften trieb. Er hörte ein Ächzen und Zischen. Die Türflügel knarrten ruckend beiseite, als hätten sie nicht mehr genug Kraft, sich ordentlich zu bewegen.

Valvul gelangte in einen kahlen Raum, der einem menschlichen Auge finster erschienen wäre. Valvul jedoch fand sich mühelos zurecht; denn seine Sehorgane waren auch im längerwelligen, infraroten Bereich des Spektrums noch recht empfindlich. Im Hintergrund des Raumes schien es eine Wärmequelle zu geben.

Valvul sah ein helles, rötliches Leuchten, das aus dem Boden hervordrang.

Er bewegte sich darauf zu. Er war, wenn es darum ging, seine Wißbegierde zu befriedigen, ungeübt und unerfahren; sonst wäre er wohl vorsichtiger zu Werke gegangen. So aber verlor er plötzlich den Boden unter den Füßen. Er stieß einen gellenden Pfiff des Entsetzens aus, als er ins Bodenlose stürzte. Valvul reagierte, wie der Instinkt ihn lehrte. Er verspannte den Raum in seiner Umgebung und versuchte, die Raumfalte zu schließen. Kaum aber hatte er die entsprechenden Nerven aktiviert, da spürte er, wie sein Fall gebremst wurde. Eine unsichtbare Kraft stemmte sich ihm entgegen, fing ihn auf und ließ ihn sanft wie ein welkes Blatt auf den Boden eines Raumes gleiten, der so merkwürdig war, wie Valvul sein ganzes Leben lang noch keinen gesehen hatte.

Erstaunt richtete er sich auf. Er wußte nicht, was ein künstliches Schwerefeld war, obwohl Felder dieser Art das Leben in den großen Raumstädten erträglich machten. Er hatte also keine Ahnung, wem er seine Rettung verdankte, und es erschien ihm zugleich wie ein Wunder, daß er den Sturz unverletzt überstanden hatte.

Er befand sich in einer mächtigen Halle mit einer gewölbten Decke, die so hoch über ihm hing, daß er eines Dutzends Arme bedurfte hätte, um sie zu erreichen. An den Wänden entlang, aber auch in der Mitte des Raumes, wahllos verstreut, standen hohe Maschinenkolosse fremdartigen Aussehens. Valvul konnte nicht erkennen, ob die Maschinen in Betrieb waren. Es gab keine Beleuchtung in der Halle, aber es war hier so warm, daß er sich ohne Mühe zurechtfand. Er blickte in die Höhe und sah das Loch, durch das er herabgestürzt war. Er fragte sich, wie er jemals dort wieder hinaufkommen würde; aber das war eine Sorge, die ihn nicht unmittelbar berührte. Zuerst mußte er sich hier umsehen.

Er merkte sich den Platz, an dem er gelandet war. Erst als er sicher war, daß er ihn jederzeit wiederfinden konnte, machte er sich auf den Weg. Er untersuchte die Maschinenkolosse, von denen einige mehr als fünfmal so hoch waren wie er. Sie besaßen keine Konsolen wie die Maschinen, die den maschinotischen Alltag bevölkerten. Er konnte sich nicht erklären, wie sie zu bedienen waren.

Während er von Maschine zu Maschine wanderte, glaubte er manchmal, ein leises Wispern im Äther zu hören - als unterhielten sich in seiner Nähe mehrere Wesen mit Hilfe ihrer Gedankenstimmen auf einer Frequenz, die seinem Bewußtsein nur zum Teil zugänglich war. Manchmal blieb er stehen, lauschte dem Wispern und drehte sich blitzschnell um, um zu sehen, ob jemand hinter ihm herschlich. Aber da war niemand, und Valvul gelangte endlich zu dem Schluß, daß es, wenn sich hier jemand auf mentaler Ebene unterhielt, nur die fremden Maschinen sein konnten. Maschinen mit telepathischer Fähigkeit waren ihm nichts Ungewohntes. Als er noch Besitzer vierter Klasse war, hatte er mit Kafxaq viele Gedankengespräche geführt. Er fragte sich jedoch, ob auch diese Maschinen - fremdartig, wie sie waren - seine Gedanken lesen könnten.

Er kam schließlich ans Ende der Halle. Ein merkwürdiger Anblick erwartete ihn dort. Hier mußte es vorzeiten chaotisch hergegangen sein. Die Hallenwand war eingesunken, nackter Fels kam dahinter zum Vorschein. Eigenartig glitzernde Felsadern liefen an der zerbeulten, zerrissenen Wand herab, manche nur ein paar Armlängen weit, andere bis zum Boden herab, wo sie kreisförmige Fladen bildeten. Es kam Valvul so vor, als müsse der Fels flüssig gewesen und dann wieder erstarrt sein. Er entdeckte Spuren eines Korridors, der hier aus der Halle hinausgeführt hatte; aber auch dessen Wände waren eingesunken, der Korridor selbst mit steinernem Geröll verschüttet.

Inmitten des Durcheinanders entdeckte er die Überreste einer Maschine. Sie war kaum noch doppelt so hoch wie er, ihre Aufbauten zerschmolzen und ihr Rumpf zu häßlichem,

rußigem Schwarz verfärbt. Es gab keinen Zweifel daran: Hier hatte sich vor langen Zeiten eine mächtige Explosion ereignet. Nachdenklich fuhr Valvul mit einer Greifhand über die geschwärzten Überreste des Aggregats. Er hatte sein ganzes Leben in der Gesellschaft von Maschinen verbracht. Sie erschienen ihm wie lebende Wesen, Wesen von anderer Art, aber durchaus von Leben beseelt. Es tat ihm weh, zu sehen, daß eine von ihnen hatte aufhören müssen zu existieren - oder, wie die Maschinotensagten, gezwungen worden war, die endgültige Faltung zu vollziehen.

„Ich hoffe, du bist schmerzlos gestorben“, sagte er zärtlich, während die Tentakel den malträtierten Rumpf der Maschine streichelten.

Da wurde das Wispern plötzlich lauter. Es war jetzt so deutlich, daß er einzelne Gedanken zu verstehen glaubte. Aber das war jetzt auf einmal nicht mehr wichtig. Aus dem Hintergrund der Halle ertönte eine mächtige Stimme.

„Er ist ein Mitühlender. Er soll unser Freund sein.“

\*

Valvul wandte sich um.

„Wer seid ihr?“ rief er.

„Wir sind die Einsamen, die Vergessenen, die Verratenen“, antwortete die Stimme. „Ohne uns existierte diese Stadt nicht mehr; aber man beachtet uns dennoch nicht.“

„Welcher Kategorie gehört ihr an?“ wollte Valvul wissen.

„Was ist eine Kategorie?“

Er schwieg verblüfft. Konnte es Maschinen geben, die ihre Kategorie nicht kannten? Ein erstaunlicher Gedanke schoß ihm durch den Sinn.

„Gibt es welche unter euch, die Energiestraßen projizieren und sie instand halten?“

„Nicht in diesem Raum; aber du hast recht: Die Energiestraßenwärter gehören zu den Vergessenen.“

„Habt ihr vom Besitzer Eins gehört?“ fragte Valvul.

„Nein, noch nie.“

Eine Schwäche drohte ihn zu überkommen. Auf was war er da gestoßen? Maschinen, die den Besitzer Eins nicht kannten, den Behüter und Bewacher des Eigentlichen Bereichs? Wie konnte das sein? Sein Verstand wollte sich verwirren. Er brauchte Zeit zum Nachdenken.

„Ich bin so überrascht, daß ich nicht mehr geradeaus denken kann“, sagte er. „Gibt es einen Weg aus dieser Halle hinaus?“

„Denselben, den du gekommen bist“, antwortete die Stimme. „Wir können das Feld umpolen, so daß es dich nach oben befördert. Du willst uns schon verlassen?“

„Ich komme wieder“, versprach Valvul. „Ihr sollt nicht länger mehr die Vergessenen sein. Ich verspreche euch, ich kehre zurück!“

„Wir glauben dir“, sagte die Stimme. „Komm hierher an den Platz, an dem du gelandet bist. Wir helfen dir hinauf. Wir bitten dich um einen Gefallen, den du sicherlich gerne erfüllen wirst.“

Valvul tat, wie ihm geheißen war. Er trat unter das Loch in der Decke und fühlte sich sanft in die Höhe gehoben.

„Ich erweise euch jeden Gefallen, der sich mit meiner Aufgabe vereinbaren läßt“, rief er, während er auf die Decke zuschwebte.

„Gut“, antwortete die Maschine. „Sprich nicht zum Gründer von unserer Begegnung. Je seltener er an uns erinnert wird, desto besser ist es für uns alle.“

Die von Wärme und fremdartigen Maschinen erfüllte Halle blieb unter Valvul zurück. Gedanken in wilder, ungezügelter Fülle rasten ihm durch den Verstand. Zum Gründer! Warum sollte er nicht zum Gründer sprechen? Wenn er ihn überhaupt hätte auftreiben

können, hieß das. Die Gründer waren Wesen der fernen Vergangenheit, längst hinter der endgültigen Raumkrümmung verschwunden. Was hatten die Worte zu bedeuten?

Als er die Unterkunft erreichte, fand er Porpol in ein Gespräch mit einer der Maschinen verwickelt. Er wollte seine Neuigkeiten sofort loswerden und forderte den Nachbruder mit ungeduldigen Gesten auf, mit ihm zu kommen, da er vor den Maschinen nicht sprechen wollte. Aber Porpol wandte sich zu ihm um und sagte nüchtern: „Keine Zeit jetzt. Ein fremdes Fahrzeug nähert sich der Stadt Lykving.“

7.

„Du hast tatsächlich den Verstand verloren“, polterte Maso. „Wenn du mit deiner kleinen Nußschale gegen das Prallfeld stößt, reißt dir das Boot entlang der Nähte auf.“

„Es wird kein Prallfeld geben“, erklärte Surfo Mallagan verdrossen.

„Es hat immer Prallfelder gegeben!“ brüllte der Kommandant.

Surfo schloß den Helm seiner aus dunklem Material gefertigten Montur. Er prüfte den Sitz des breiten Gürtels, der ein ganzes Arsenal von Mikrogeräten in Dutzenden von Taschen und Futteralen enthielt. Sein Blick fiel auf die Raumstiefel aus lichtblauem, unzerreißbarem Kunststoff, die so merkwürdig gegen die farbliche Eintönigkeit des Raumanzugs abstachen.

Er sah sich in dem weiten, kahlen Hangar um. Alle übrigen Fahrzeuge waren evakuiert worden. Nur die BODDEN stand noch hier, das Boot mit der Spezialausrüstung, das er von Plaquet angefordert hatte. Sie sah aus wie der verkleinerte Bugteil eines kranischen Raumschiffs. Scoutie und Brether waren bereits an Bord. Die JÄQUOTE bewegte sich mit geringer Fahrt zehn Lichtminuten abseits der großen Raumfestung, die Surfo sich als Ziel ausgesucht hatte. Er machte die Geste des Abschieds und ging den schmalen Energiesteg hinauf. Masos Geschimpfe blieb hinter ihm zurück. Im kleinen Fahrgastraum warf er Brether und Scoutie einen aufmunternden Blick zu. Auf dem Bildschirm sah er, wie Maso und sein Stab, zu dem auch der Cheftechniker Plaquet gehörte, sich zurückzogen. Sekunden später leitete er den Startvorgang ein.

Die JÄQUOTE blieb rasch hinter dem davoneilenden Boot zurück. Surfo vergewisserte sich, daß die Verständigung einwandfrei funktionierte. Schließlich war er seiner Sache nicht ganz sicher, und im Fall eines Fehlschlags würde er nicht umhinkönnen, auf Masos Hilfe zurückzugreifen. Die BODDEN ging auf die Zeitbahn und materialisierte weniger als zwanzig Lichtsekunden von der großen Raumfestung entfernt. Inzwischen hatte Surfo den Schwerkraftprojektor in Betrieb genommen. Er erzeugte ein rhythmisch variables Feld geringer Intensität, dessen Ausstrahlung von den Meßgeräten an Bord der Festung registriert werden würde. Es war dieselbe Art von Strahlung, wie sie auch von den Festungen ausging und die nach Surfos Ansicht daher rührte, daß die Festungsbewohner damit beschäftigt waren, ihre Raumfalten zu Fortbewegungs- und anderen Zwecken zu öffnen und zu schließen. Er rechnete damit, daß die Fremden ihm freundliche Absichten zubilligten, sobald sie erkannten, daß an Bord seines Fahrzeugs dieselben Verhältnisse herrschten wie in den Festungen.

Das Bordcomputersystem entwarf ein Bild der großen Raumfestung und projizierte es auf die Sichtfläche über der Konsole des Piloten. Surfo Mallagan war zutiefst beeindruckt von dem mächtigen Gebilde, einer ovalen Plattform von zweihundert Kilometern Längsdurchmesser, auf deren Oberfläche sich gigantische, turmhähnliche Aufbauten erhoben. Die Festung wirkte uneinheitlich. Es gab keine Symmetrie, und die Längsachsen der Türme, die wie die Finger eines aufgeblasenen Gummihandschuhs in die Höhe strebten, waren zueinander keineswegs parallel. Die Türme ragten nach allen möglichen Richtungen davon. Das Ganze wirkte, als sei es von einem betrunkenen Architekten entworfen worden, und doch strahlte es eine Art düsterer Großartigkeit aus, deren Eindruck sich nie-

mand entziehen konnte. Scheinbar reglos hing die gewaltige Festung in der Schwärze des Alls. Sie befand sich in Ruhe relativ zu den Sternen der näheren Umgebung.

Aber sie wirbelte mit diesen um das gemeinsame Zentrum der Galaxis Vayquost, und mit der nach Hunderten von Milliarden zählenden Sternenschar der Galaxis nahm sie am großen, unaufhörlichen Expansionsprozeß des Universums teil.

Sekunden unerträglicher Spannung kamen und gingen, als die BODDEN mit zunächst einem Viertel der Lichtgeschwindigkeit auf die Festung zuschoß und ihre Fahrt dabei rasch verringerte. Surfo Mallagan atmete unwillkürlich auf, als sie die gedachte Linie passierten, innerhalb derer mit dem Einsatz eines Barrierefeldes nicht mehr gerechnet zu werden brauchte. Die Fremden hatten das Boot akzeptiert! Einer der wichtigsten Schritte war erfolgreich getan.

„Jetzt“, sprach Surfo in die akustischen Sensoren seines Helmes, „sollte nichts mehr schief gehen dürfen.“

\*

Die Umgebung war, wie Plaquet sie geschildert hatte. Die BODDEN ruhte in einem Einschnitt zwischen zwei Türmen, die mit glatten, fensterlosen Wänden kilometerweit in die Höhe ragten. An den Außenseiten der Türme waren in unregelmäßigen Abständen kräftige Sonnenstrahler angebracht, die einen milchigen Schimmer verbreiteten - Beweis für die Anwesenheit einer Atmosphäre auf der Oberfläche der Festung. Die künstliche Schwerkraft betrug etwa die Hälfte des Wertes, der an Bord kranischer Raumschiffe herrschte - für die drei Betschiden eine willkommene Erleichterung, die sie an die Verhältnisse auf ihrer Heimatwelt Chircool erinnerte.

Die Bewohner der Raumfestung hatten offenbar nicht vor, sich weiter um ihre Besucher zu kümmern.

Nach dem, was er von Plaquet erfahren hatte, zweifelte Surfo nicht daran, daß der Anflug der BODDEN beobachtet worden war. Man hatte darauf verzichtet, das Fahrzeug in der bisher üblichen Weise am Näherkommen zu hindern. Die Fremden wußten also, daß die Besucher sich auf der Oberfläche der Festung befanden. Daß sie sich nicht sehen ließen, mußte an ihrer Mentalität liegen.

Die Betschiden bewegten sich an Kuppeln vorbei, die hier und da aus dem metallenen Untergrund ragten. Surfo, der den Helm inzwischen geöffnet hatte, hörte sich plötzlich von einem einfältigen Pförtnerrobot angesprochen - ganz wie es Plaquet und seinen Begleitern ergangen war. Er verstand die Worte nicht, die der Robot zu ihm sprach. Aber er sah die Öffnung, die sich in einer der Kuppeln aufgetan hatte, und blickte in einen mäßig hell erleuchteten Gang, zu dessen beiden Seiten fremdartige Maschinen aufgereiht standen. Von den Bewohnern der Festung fehlte weiterhin jede Spur.

Surfo wandte sich an die Gefährten. „Ich möchte, daß sich unsere erste Begegnung so friedlich wie möglich anläßt“, sagte er. „Vergeßt fürs erste, daß wir Waffen bei uns tragen. Im Notfall verwendet nur den Schocker!“

Er sah das kleine Behältnis, das an Brether Faddons breitem Gürtel baumelte, und ein spöttisches Lächeln huschte über sein Gesicht. Maso hätte nicht Kommandant einer kranischen Flotte sein dürfen, wenn er nicht darauf bestanden hätte, daß als erste Morgengabe den unbekannten Bewohnern der Raumfestungen eine Handvoll Spoodies zu überreichen sei. Surfo hatte es mit den Spoodies nicht so eilig. Er wollte zunächst Kontakt aufnehmen. Das Aufsetzen der insektenähnlichen Organismen konnte, wenn es überhaupt anzuraten war, später erfolgen. Aber wie hätte er sich Maso und seinem nahezu religiösen Eifer widersetzen sollen? Er hatte sich die Spoodies aufdrängen lassen, und wenn sich die Gelegenheit ergab, würde er getreu seinem Wort versuchen, einige der Fremden mit ihnen zu beglücken.

Aber es war bei weitem nicht der wichtigste Punkt auf seiner Tagesordnung.

Scoutie hatte ein merkwürdiges Lächeln auf dem Gesicht, als das Schott in der Kuppel sich hinter ihnen schloß. Surfo glaubte zu wissen, was sie empfand. Draußen lag die BODDEN. Das Schott trennte sie von ihr. Der Rückweg war ihnen abgeschnitten. Einen Augenblick lang verwandelte sich Surfo in den Freund und Kameraden zurück, der er früher gewesen war. Er legte Scoutie den Arm um die Schultern und sagte: „Nur keine Angst. Ich glaube nicht, daß wir in Gefahr sind.“

\*

Der Angriff kam völlig überraschend. Plötzlich knisterte es in der Luft, und hinter und vor den Betschiden materialisierten Dutzende von Fremdwesen mit scheibenförmigen Körpern. Surfo zögerte einen Augenblick, und diese winzige Zeitspanne benützte einer der Fremden, sich mit hurtigen Greif armen an seinem Rücken emporzuhakeln, bis er ihm in den Nacken zu sitzen kam. Surfo spürte einen Tentakel, der sich ihm um die Kehle legte und mit kräftigen Muskeln zu drücken begann. Die Luft war voller fremdartiger Geräusche. Die Scheibenwesen redeten aufeinander ein, ihre Stimmen waren hoch, schrill und aufge regt.

Surfo packte seinen Angreifer. Der Fremde begann entsetzt zu quietschen, als er von kräftigen Händen in die Höhe gehoben wurde. Der Griff um Surfos Kehle lockerte sich. Surfo wuchtete den scheibenförmigen Körper in die Höhe und schleuderte ihn gegen die nächste Wand.

Ohne die Ruhe zu verlieren, rief er den Gefährten zu: „Das sind die unerfahrensten Krieger, mit denen wir es je zu tun hatten. Geht gnädig mit ihnen um, aber benützt die Schocker!“

Die Waffen summten zornig. Fahle Lichtbündel zuckten durch den von dämmrigem Licht erfüllten Korridor. Jeder Treffer brachte eines der Scheibenwesen zum Verschwinden. Sie reagierten auf die Einwirkung der lähmenden Impulse mit der Schnelligkeit des Instinkts. Der Korridor leerte sich zusehends. Eine Handvoll Fremder erkannte die Aussichtslosigkeit des Kampfes und stob mit spitzen, schrillen Schreien davon, sich auf tentakelförmige Greifbeine stützend, die diese Art der Tätigkeit nicht mehr gewohnt waren. Es sah aus, als ob eine Schar überfütterter Enten das Weite suche. Unwillkürlich stimmte Surfo Mallagan ein lautes Gelächter an.

Dann fiel sein Blick auf die reglose Gestalt, die zwischen zwei seltsam geformten Maschinen an der Wand des Korridors steckte. Sein Lachen verstummte sofort. Er erinnerte sich an den vorwitzigsten der Angreifer, der ihm auf den Rücken geklettert war, um ihn zu erwürgen. Das mußte er sein! Der Aufprall gegen die Wand hatte ihn entweder des Bewußtseins oder des Lebens beraubt. Surfo eilte hinzu. „Helft mir“, bat er.

Sie zogen den unbeweglichen Körper, der ein erstaunliches Maß an innerer Stabilität besaß, zwischen den beiden Aggregaten hervor und legten ihn flach auf den Boden. Surfo musterte die durchsichtige Blase mit der trügen Flüssigkeit, die der Fremde im Mittelpunkt der Körperscheibe trug. In der Flüssigkeit bewegten sich die Wahrnehmungsorgane des fremden Geschöpfs. Surfo atmete auf. Er wollte seine Verständigungsversuche nicht damit beginnen, daß er einen der Fremden umbrachte.

Soweit er erkennen konnte, stand das Scheibenwesen im Begriff, das Bewußtsein bald wiederzuerlangen. Er wandte sich an Brether Faddon. „Eine Gelegenheit, so günstig wie diese, erhältst du nicht bald wieder, du Hüter der Spoodies“, sagte er mit wohlwollendem Spott. „Walte deines Amtes!“

Brether kniete neben dem Bewußtlosen nieder. Surfo brachte aus seinem Gürtel ein kleines Meßgerät zum Vorschein, das das Raumspannungsfeld in der Umgebung des Scheibenkörpers registrierte. Das Feld war in diesem Augenblick von geringer Intensität.

Das würde sich ändern, davon war Surfo überzeugt, sobald der Fremde wieder zu sich kam.

Brether hatte inzwischen einen Spoodie aus dem Behälter gefingert, zögerte einen Augenblick und setzte die insektenförmige Kreatur schließlich in der Nähe der durchsichtigen Blase dem Scheibenwesen auf die lederne Haut. Der Spoodie reagierte sofort. Als hätte er sein ganzes Leben über nur auf diesen Augenblick gewartet, biß er sich mit einer gierigen Hast, die in Surfos Bewußtsein einen instinktiven Widerwillen bewirkte, durch die zähe Körperoberfläche und schickte sich an, unterhalb der Blase zu verschwinden.

Da fuhr der Fremde plötzlich in die Höhe. Er gab ein unbeschreibliches, schrilles Geräusch von sich, wimmernd und kreischend. Unbeholfen versuchte er, auf seinen Greifbeinen davonzustaken. Aber die Gliedmaßen ließen sich nicht mehr koordinieren. Surfo starnte das fremde Wesen fassungslos an. Sein Blick wanderte zurück zur Anzeigefläche des Meßinstruments. Die Lichtmarke schoß wie wild hin und her.

Der Fremde stürzte. Winselnd lag er flach auf dem Boden. Surfo sah, wie der Spoodie in panischer Hast wieder aus dem Loch hervorgekrochen kam, das er sich durch die braune Haut gefressen hatte. Im nächsten Augenblick zerbarst er, und eine Wolke winziger Bruchstücke regnete auf den Boden des Korridors hernieder.

Surfo musterte das Meßgerät. Der Zeiger war zur Ruhe gekommen, das Spannungsfeld, das den Körper des Fremden umgab, erloschen.

## 8.

Valvul schob den Nachbruder beiseite. Die Maschine, vor der er stand, gehörte der neunten Kategorie an. „Zeig mir das fremde Fahrzeug“, verlangte Valvul.

Im Hintergrund verdunkelte sich der Raum. Die Lichtpunkte zahlloser Sterne erschienen, dann mittendrin, in vergrößerter Darstellung, ein seltsam geformtes Raumschiff.

„Nur dieses eine?“ fragte er.

„Zehn Lichtminuten entfernt kreuzt ein größeres Fahrzeug der Fremden“, antwortete die Maschine. „Aber es macht keine Anstalten, sich der Stadt zu nähern.“

Fasziniert blickte Valvul auf das Bild der Simulation. Er spürte eigenartigen und zugleich vertrauten Einfluß, der von dem fremden Raumschiff auszugehen schien. Er sah näher hin. Tatsächlich! Ein rhythmisches Leuchten hüllte das Fahrzeug ein. Es war wie...

„Was ist das für eine Leuchterscheinung?“ wollte er wissen.

„Die Reaktion deiner Wahrnehmungsorgane auf ein pulsierendes Gravitationsfeld, das an Bord des Schiffes erzeugt wird“, lautete die Antwort.

„Das ist, als befände sich jemand an Bord, der die Raumfalte öffnet und schließt, nicht wahr?“ fragte Valvul voller Aufregung.

„So ähnlich“, gab die Maschine zu.

Ein paar Sekunden verstrichen. Das Fahrzeug näherte sich mit bedeutender Geschwindigkeit, schien jetzt jedoch in den Bremsprozeß eingetreten zu sein.

„Ich brauche deine Anweisungen“, sagte die Maschine. „Soll der Fremde wie üblich zurückgewiesen werden?“

Valvul schrak auf. „Was? Wieso? Warum fragst du mich? Ich dachte, das ginge alles automatisch.“

„Das war bis vor kurzem der Fall. Ich bin jedoch angewiesen, nur auf deine Entscheidung hin zu handeln.“

Valvul zögerte nicht lange. Das war die Gelegenheit, auf die er gewartet hatte! Schon einmal war er drauf und dran gewesen, mit den Fremden Verbindung aufzunehmen. Damals hatte der Narr Suklov seinen Plan zunichte gemacht. Ein zweites Mal sollte das nicht geschehen!

„Laß sie in Ruhe!“ befahl er der Maschine. „Ich will mit den Fremden reden.“

„Das kann gefährlich sein. Erstens wissen wir nicht, ob sie freundlich gesinnt sind, und zweitens besteht selbst dann noch die Gefahr, daß sie den Alltag des Eigentlichen Bereichs in Verwirrung bringen und den Mascinoten dadurch Schaden zufügen.“

Valvul horchte auf. Die Worte klangen bedrohlich. Er hatte das Gefühl, es werde ihm ein Rat erteilt, den er befolgen müsse.

„Das Risiko ist erträglich“, sagte er hart. „Die Fremden sollen in Ruhe gelassen werden und auf der Oberfläche dieser Stadt landen dürfen. Ich selbst werde ihnen gegenüberstehen. Laß mich wissen, wo ihr Fahrzeug landet.“

\*

Das fast Unglaubliche war Olkring gelungen: Er hatte nicht nur Valvuls unerwarteten Angriff überlebt, sondern inzwischen eine Schar von Mascinoten um sich versammelt, deren Sorge um das Weiterbestehen des Lebens, wie sie es kannten, größer war als ihre Abneigung gegenüber dem Zusammensein mit anderen Wesen. Die Auseinandersetzung mit Valvul hatte Olkring klargemacht, daß es für ihn höchste Zeit war zu handeln. Denn Olkring war keineswegs der dem Alltagstrott verfallene, an nichts anderes als seine angestammte Aufgabe denkende Maschinenbeisitzer der Klasse eins, als den Valvul ihn gesehen hatte. Wie Valvul hatte er Gelegenheit gehabt, seine eigenen Gedanken zu denken und Initiative zu entwickeln. Er kannte die Stadt“ Lykving besser als irgendeiner und verstand es, gewisse Maschinen zu manipulieren, so daß sie seinem Willen gehorchten. Oh, Olkring war durchaus bis vor kurzem ein Einsamer gewesen, dem das Zusammensein mit Wesen, gleich welcher Art, genauso zuwider war wie jedem anderen Mascinoten. Aber er hatte in seiner Einsamkeit geforscht. Er hatte sich sogar mit dem Beisitzer Eins unterhalten, auf dessen Existenz er von seiner Maschine eines Tages hingewiesen worden war. Und jetzt, da Valvul sich zum Meister der Gegenwart aufgeschwungen hatte, war es an der Zeit, daß Olkring sich bemerkbar mache.

Es war ihm nicht schwergefallen, einen Mascinoten hier und einen anderen dort davon zu überzeugen, daß die Befehle des Meisters der Gegenwart dazu angetan waren, Unruhe ins Leben der Mascinoten und das Volk in Gefahr zu bringen. Wenn man ihnen zeigte, daß man Macht besaß, dann überwanden sie rasch die Abneigung gegen das Zusammensein mit anderen. Olkring hatte sich wohlweislich weit aus dem Gebiet entfernt, in dem Valvul seine Unterkunft hatte. Er würde den Gegner glauben machen, daß er hinter der endgültigen Falte verschwunden war. Um so eindrucksvoller mußte sich sein nächster Auftritt gestalten.

Das Quartier, das er mit rund vierzig seiner Anhänger aus allen Volksklassen bezogen hatte, lag dicht unter der Oberfläche der Stadt, in der Basis eines der vielen Türme, die von der Plattform der Stadt Lykving in die Höhe ragten, und war mit vielerlei Gerät ausgestattet. Mit Hilfe dieses Geräts erfuhr Olkring von der Annäherung des fremden Raumfahrzeugs. Diese Entwicklung kam ihm nicht gerade gelegen. Er hatte sich darauf konzentrieren wollen, seinen nächsten Vorstoß gegen Valvul zu planen. Aber nun, da die Fremden einmal aufgetaucht waren, kam ihnen selbstverständlich die höchste Bedeutung zu.

Er erinnerte sich, davon gehört zu haben, daß Valvul mit den Fremdwesen, die den Eigentlichen Bereich seit vielen Tagen belästigten, Verbindung aufnehmen wollte. Das widersprach aller Taktik, die in der Vergangenheit angewendet worden war, und dem Grundsatz, daß Fremde niemals die Gelegenheit erhalten durften, sich in die Belange der Mascinoten einzumischen. Für Olkring bestand kein Zweifel daran, daß Valvul ebenfalls vom Auftauchen des fremden Fahrzeugs erfahren hatte. Wenn er dem Meister der Gegenwart zuvorkommen wollte, mußte er sich sputen.

Er rief seine Anhänger zusammen und erklärte ihnen die Lage. Sie zeigten wenig Lust, sich mit Unbekannten anzulegen, aber sie erkannten das Unausweichliche der Lage.

Olkring führte seine Truppen in die Schlacht. Er hätte sich womöglich eines Besseren besonnen, wenn ihm die Geschichte der Stadtfähre 137 vertraut gewesen wäre. Aber von Suklovs Narretei und seinem schmählichen Untergang hatte Olkring nie etwas erfahren.

Es kam, wie es kommen mußte. Die Fremden, mit Geräten ausgestattet, deren fürchterliche Wirkung sich ein Mascinote nicht einmal in den wütesten Träumen hätte ausmalen können, behielten die Oberhand. Olkrings Truppen verflüchtigten sich, von den lähmenden Strahlen der Schocker getroffen, und hatten noch tagelang mit der Nachwirkung zu kämpfen.

Olkring aber blieb an Ort und Stelle. Etwas Entsetzliches widerfuhr ihm. Die Fremden versuchten, ihm einen fremdartigen Mechanismus unter die Haut zu setzen. Er erwehrte sich der Zudringlichkeit und zerstörte den Mechanismus; aber um dieses zu erreichen, mußte er alle seine Kräfte aufwenden. Und als es geschehen war, besaß er nicht mehr die Fähigkeit, ein Raumspannungsfeld rings um seinen Körper zu erzeugen.

\*

Valvul hatte das Gefühl, er sei zu spät gekommen. Es lag irgend etwas in der Luft, was ihm zu verstehen gab, es habe ein entscheidendes Ereignis bereits stattgefunden - ein Ereignis, das er hätte verhindern sollen. Er befand sich in einem Korridor, der zur Oberfläche der Stadt Lykving hinaufführte. Durch diesen Gang mußten die Fremden gekommen sein. Warum war er ihnen nicht begegnet?

Er stutzte, als er die reglose Gestalt eines Mascinoten am Boden liegen sah. Für ihn war es im ersten Augenblick klar, daß es sich nicht um einen Toten handeln könne; denn Tote verschwanden hinter der endgültigen Falte und wurden nicht mehr gesehen. Er näherte sich der starrer Gestalt und beugte sich über sie, so gut es seine Gliedmaßen zuließen.

„Olkring!“ stieß er verblüfft hervor.

Olkrights Augenstiele bewegten sich in seine Richtung. Valvul spürte instinktiv, daß Olkring etwas fehlte, daß er krank war. Als er erkannte, was es war, erstarrte er vor Schreck. Olkring hatte sein Spannungsfeld verloren.

„Wie ist es dazu gekommen?“ fragte er fassungslos.

Das Sprechen bereitete Olkring Mühe. Er war nicht körperlich verletzt; aber die Erkenntnis seines Schicksals machte seinem Verstand zu schaffen. Noch nie, so weit die Überlieferungen zurückreichten, war einem Mascinoten solches widerfahren.

„Wir... griffen die Fremden an“, ächzte er.

Valvul schrak zurück. Das Pronomen „wir“ wurde unter Mascinoten üblicherweise nicht benutzt. Olkring sah ihn erschrecken. „Meine Truppen und ich“, erklärte er. „Es war ein Fehler.“

„Wenn du dich bei mir erkundigt hättest, hätte ich es dir sagen können“, antwortete Valvul. „Ich war dabei, als Suklov die Narretei beging, die Fremden anzugreifen. Sie sind uns überlegen ...“

„Es spielt jetzt keine Rolle mehr“, unterbrach ihn Olkring mit matter Stimme. „Wir wissen jetzt, wer sie sind und daß es im Eigentlichen Bereich keine Ruhe mehr geben wird, bis wir sie vernichtet oder vertrieben haben.“

„Olkring, was sagst du da!“ rief Valvul entsetzt aus. „Wenn du die Fremden nicht angegriffen hättest ...“

Olkring stemmte sich mit Mühe in die Höhe. „Hör mir zu, Valvu!“ stieß er hervor. „Es ist noch nicht zu spät für eine Zusammenarbeit zwischen uns beiden. Gemeinsam können wir etwas gegen die Fremden ausrichten, du mit deinem Wissen und ich mit dem meinen.“

Er sprach in höchster Aufregung. Valvul wich unwillkürlich zurück. „Oh, erinnere dich nur an deine eigenen Worte!“ rief Olkring ihm zu. „Du siehst, was sie mit mir gemacht haben! Hüte dich vor dem, das unbeweglich macht. Denn Unbeweglichkeit bringt den Tod!“

Valvul sah ihn niedergeschlagen an. „Das hast du falsch verstanden, Olkring“, sagte er. „Von einer Unbeweglichkeit wie der deinen war nicht die Rede. Du bist überhaupt nicht unbeweglich. Du hast lediglich die Fähigkeit der Raumverspannung verloren. Auf deinen Greifbeinen kannst du dich noch genauso gut bewegen wie zuvor. Die Unbeweglichkeit, von der ich sprach, bezog sich...“

Inzwischen hatte Olkring sich vollends aufgerichtet. „Also gut, du willst nicht auf mich hören“, zischte es aus seiner Sprechöffnung. „Du begreifst nicht, worum es hier geht. Nur allein sind die Mascinoten ein Volk. Bring sie mit anderen Wesen in Kontakt, und sie verlieren ihre Stärke, ihre Identität, ihren Verstand! Ich bin geschwächt, Valvul, aber nicht, so sehr, daß ich nicht die Ziele noch verfolgen könnte, die ich für die einzige wichtigen halte. Von jetzt an mag Feindschaft zwischen uns sein, bittere Feindschaft...“

Er humpelte davon. Valvul sah hinter ihm drein. Er machte keine Anstalten, dem Verletzten zu folgen. Er wußte, daß es zwecklos war. Geschöpfe wie Olkring konnte selbst die vernünftigste Logik nicht mehr beeinflussen, wenn sie erst einmal den Punkt erreicht hatten, an dem sie glaubten, alle Zusammenhänge zu verstehen.

Olkring verschwand im Dämmerlicht des Ganges.

Da begann hinter Valvul eine Stimme zu sprechen.

9.

Unsicher trat Surfo Mallagan auf den Fremden zu. Er war auch diesmal, wie sich erkennen ließ, mit dem Leben davongekommen. Aber das charakteristische Spannungsfeld war erloschen. Das Fremdwesen besaß keine Raumfalte mehr, die es schließen konnte, um sich zeitverlustfrei längs unsichtbarer Energiestraßen zu bewegen.

Die Augenstiele im Innern der Organblase waren zur Seite gewandt. Der Fremde fürchtete sich vor Surfo. Surfo spürte eine sanfte Berührung an der Schulter. Es war Scoutie.

„Laß ihn in Ruhe“, flüsterte sie. „Er steht tausend Ängste aus. Seine Artgenossen werden ihn finden und ihm helfen.“

Surfo nickte und trat zurück. Brether Faddon machte aufgeregte Gesten. „Da kommt wer!“ zischte er.

Man hörte schleifende Schrittgeräusche, wie die Fremdwesen sie verursachten, wenn sie sich mit Hilfe ihrer Greifbeine fortbewegten. Die Geräusche kamen aus dem Innern der Festung. Schweigend wies Surfo nach rückwärts in den Gang hinein. Wenige Meter entfernt beschrieb er eine Biegung, hinter der sie sich verstecken konnten. Surfo lugte aus der Deckung hervor und sah ein einzelnes Fremdwesen den Korridor entlangkommen. Die Ähnlichkeit des Vorgangs mit der Begegnung, die Plaquet erlebt hatte, fiel ihm sofort auf. In Plaquets Fall war der Einzelgänger zuerst erschienen, die Horde der Angreifer hatte sich kurze Zeit später eingestellt. Hier war die Entwicklung umgekehrt verlaufen.

War das der Fremde, der mit Plaquet hatte Verbindung aufnehmen wollen? Wie konnte er es sein! Plaquets Abenteuer hatte sich an Bord eines Kastenschiffs abgespielt, hier befanden sie sich in einer Festung, einer von zweitausend. Da hätte schon der Zufall mit Macht am Werk sein müssen.

Und doch konnte Surfo sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich bei dem Wesen, das jetzt bei dem Reglosen hältmachte und sich umständlich über ihn beugte, um dasselbe handeln müsse, dem Plaquet bereits begegnet war.

Zwischen den beiden scheibenförmigen Geschöpfen entspann sich eine kurze und, wie es schien, nicht besonders freundliche Unterhaltung. Ihre Stimmen waren hoch und schrill. Surfos Translator zeichnete den Wortwechsel auf. Der Fremde, der bisher starr am

Boden gelegen hatte, erhob sich schließlich und zockelte eilends davon. Der andere schien sich Gedanken darüber zu machen, ob er ihm folgen solle oder nicht, entschloß sich dann aber zu bleiben. In diesen wenigen Sekunden traf Surfo seine Vorbereitungen. Der Translator enthielt eine akustische Aufzeichnung, die sich aus Worten des Idioms der Fremden und der kranischen Sprache zusammensetzte. Es war nicht die Aufgabe der Aufzeichnung, logisch sinnvoll oder zusammenhängend zu sein. Sie sollte das Fremdwesen lediglich darauf aufmerksam machen, daß sich jemand bemühte, seine Sprache zu erlernen.

Surfo trat in die Mitte des Korridors hinaus, so daß der Fremde ihn sehen mußte, wenn er sich umwandte. Dann schaltete er den Translator auf Wiedergabe.

\*

Im ersten Augenblick schien es, als hätte er einen bösen Fehler begangen. Die Umrisse des Fremden flackerten, wurden undeutlich. Im ersten Schreck handelte er nach dem Reflex des Instinkts. Er wollte die Raumfalte schließen und sich zurückziehen. Aber nach kaum einer Sekunde begann die Kontur des scheibenförmigen Körpers sich zu stabilisieren. Der Fremde wandte sich langsam und zögernd um, als fürchte er sich vor dem Anblick, der sich ihm bieten würde.

Surfo gewann den Eindruck, er hatte erwartet, jemand anders zu sehen. Das war nicht verwunderlich, wenn er in der Tat derjenige war, der sich Plaquet und seinen Gefährten gezeigt hatte. Kranen, Ai, Prodheimer-Fenken und Betschiden mußten sich in den Sehorganen der Scheibenwesen trotz der viergliedrigen Symmetrie, die alle gemeinsam aufwiesen, wie Arten ausnehmen, die nichts miteinander zu tun hatten.

Er schaltete den Translator um. Er hatte den Helm nach hinten geklappt und streckte die Hand aus, die Handfläche nach oben gewandt. Eine universellere Friedensgeste gab es nicht, und doch war er nicht sicher, ob der Fremde ihn verstehen würde.

„Friede!“ sagte er laut und deutlich.

Der Fremde zögerte. Dann rankte sich ein Tentakel von hinten über die runde Schulter, wuchs einen Meter weit auf Surfo zu und bildete an seinem Ende ein Glied, das in groben UmrisSEN seiner ausgestreckten Hand ähnelte. Den schrillen Laut, den das Fremdwesen dabei von sich gab, zeichnete der Translator auf und war somit in der Lage, die erste Korrelation zwischen einem Begriff in der kranischen und seinem Gegenwert in der fremden Sprache herzustellen.

Surfo krümmte die Hand nach innen und tippte sich mit dem Zeigefinger auf die Brust. „Surfo“, sagte er.

Das Scheibenwesen erwies sich als gelehrig. Es vollzog die Geste nach und schrillte etwas, das wie „Vavu“ klang.

Surfo wandte sich an die beiden Gefährten. Er zeigte auf Scoutie und nannte laut ihren Namen, dann wiederholte er die Prozedur bei Brether. „So weit, so gut“, sagte er halblaut. „Was uns jetzt noch fehlt, ist ein sicherer Ort, an dem wir unsere Unterhaltung weiterführen können.“

Er blickte den Fremden an. „Vavu, wir wollen dorthin gehen“, erklärte er und wies den sanft in die Höhe führenden Korridor entlang.

Das Scheibenwesen erteilte seine Zustimmung, indem es ebenfalls den Gang entlangzeigte. Die Fortbewegung war naturgemäß langsam, da der Fremde ziemlich unbeholfen zu Fuß war. Surfo Mallagan fragte sich, was in diesem Augenblick in seinem Verstand vorgehen mochte. Er schien völlig frei von Mißtrauen. Befürchtete er nicht, daß die Eindringlinge nur gekommen waren, um einen der Festungsbewohner gefangen zu nehmen und ihn sozusagen als Muster in ihr Hauptquartier zu bringen? Er war vertrauensselig - ganz zum Unterschied von seinen Artgenossen, die zwar ebenso wenig Erfahrung im

Umgang mit Andersartigen besaßen, aber aufgrund gewisser Überlegungen zu dem Schluß gekommen waren, daß man unbekannten Eindringlingen nur mit Gewalt begegnen könne.

Der entscheidende Augenblick nahte. Es war Surfo klar, daß er dann auf dem schnellsten Weg zu einer Verständigung mit dem Scheibenwesen gelangen konnte, wenn er die Möglichkeit erhielt, die komplizierte Positronik der BODDEN zu benützen. Er öffnete das Schleusenschott und wies hinaus auf die Oberfläche der Festung. Dort, in einer Entfernung von einem halben Kilometer, von einer der Sonnenlampen schräg angestrahlt, stand das kranische Beiboot.

Das Fremdwesen zögerte einen Augenblick, dann schob es sich mit zwei Greifbeinen aus der Schleusenöffnung hinaus. Entschlossen schritt es auf den Umriß der BODDEN zu.

Der Bann war gebrochen.

\*

Das erste, was Surfo Mallagan dem Fremden - dessen richtiger Name übrigens Valvul war, wie sich bei einer Wiedergabe der Translatoraufzeichnung herausstellte - klarzumachen versuchte, war, daß er nicht die Absicht hatte, mit dem Beiboot davonzufliegen. Mit bereiteten Gesten bezeichnete er die Instrumente, deren er sich bedienen würde, um eine Verständigung zu erzielen. Dann wies er auf die Bildfläche, auf der die düsteren Türme der Festung zu sehen waren, und machte klar, daß er ins Innere der Festung zurückkehren wolle, sobald eine hinreichende Methode der Kommunikation gefunden war. Valvul schien zu verstehen und war weiterhin ein Muster an Unbefangenheit.

In den nächsten beiden Tagen gönnte Surfo sich keine Ruhe. Er war unermüdlich am Werken, und jeder kleine Fortschritt, jeder geringfügige Erfolg bedeutete ihm einen Anreiz, ohne Pause weiterzumachen.

Valvul selbst war ein begeisterter Mitarbeiter. Daß es im Lauf der Bemühungen zu einigen Überraschungen kam - zum Beispiel als Valvul das Ende eines Tentakels zu einem metalloiden Leiter umformte und ihn in den Anschluß eines Starkstromgenerators steckte, um seinen Hunger zu stillen -, damit war zu rechnen gewesen. Auch daß das Scheibenwesen seinen Durst löschte - oder was immer es unter Durst verstand -, indem es sich von einem Laser in die Sprechöffnung unterhalb der transparenten Blase leuchten ließ, erschien den drei Betschiden nicht etwa als alltäglich.

Valvuls Sprachschatz erwies sich als außerordentlich komplex. Daraus ergaben sich zahlreiche verwirrende, zum Teil auch erheiternde Situationen, wenn der Translator maschinotische Sätze zusammenbaute und sich dabei einer falschen Konstruktion bediente. Auffallend war, daß die Sprache der Maschinot das persönliche Fürwort „wir“ kaum verwendete. Das ließ auf eine stark ausgeprägte Individualität schließen. Später ergab sich aus Valvuls Bericht, daß die Maschinot sich in der Tat voreinander scheut und ihr Leben am liebsten einsam in einem Raum mit einer Maschine verbrachten.

Der Rest des zweiten Tages wurde damit verbracht, daß Valvul von seiner Welt und Surfo von der Welt des Herzogtums von Krandhor berichtete. Vieles, was Surfo von Valvul zu hören bekam, war ihm unverständlich. Eine Zivilisation, in der Einzelwesen ihr ganzes Leben nur in der Gegenwart telepathisch begabter Maschinen verbrachten, war für ihn unvorstellbar. Er hatte keine Ahnung, woher die Maschinot ihre Besessenheit mit intelligenten Maschinen ableiteten. Er hatte während der vergangenen zwei Tage Valvuls Bewegungen und vor allem die Manipulationsfähigkeit seiner Greifarme studiert. Die Tentakel waren zwar in der Lage, ihre Enden zu Werkzeugen verschiedener Funktion zu verformen, aber keines dieser Werkzeuge schien Surfo ein besonders gelungenes Produkt zu sein. Er kam allmählich zu der Überzeugung, daß die Raumfestungen - „Städte“, wie

die Mascinoten sie nannten - nicht deren Erzeugnis sein konnten. Valvuls düstere Andeutungen bezüglich längst vergangener Wesen, die als „Gründer“ bezeichnet wurden, taten ein übriges, um ihn vermuten zu lassen, daß die Mascinoten nicht selbständige Lebewesen, sondern die Kreaturen einer in der Vergangenheit verschollenen Zivilisation waren. Er ließ Valvul jedoch von dieser Vermutung nichts hören.

Über die Rolle des Besitzers Eins, an dessen Unfehlbarkeit Valvul in jüngster Zeit einige Zweifel gekommen zu sein schienen, war Surfo sich nicht im klaren. Er neigte dazu, den Besitzer für eine Maschine besonderer Intelligenz zu halten; aber bevor er sich eine endgültige Meinung über sie bilden konnte, mußte er erfahren, welches die Pläne der Gründer gewesen waren.

In einer Hinsicht jedoch stimmte er mit Valvul völlig überein. Das bisherige Dasein der Mascinoten war der Weiterentwicklung ihrer Zivilisation nicht dienlich. Nach allen - zugegebenermaßen heuristischen - Regeln bezüglich des Aufstiegs und der Rückentwicklung interstellarer Zivilisationen hätte das Volk der Mascinoten schon längst ausgestorben sein müssen. Aber diese Regeln waren für Wesen natürlichen Ursprungs aufgestellt worden; auf eine Zivilisation synthetischer Geschöpfe waren sie womöglich nur begrenzt anwendbar.

Für einen, dem das Wohl der Mascinoten am Herzen lag, war klar, daß Valvul mit seinen Bemühungen den richtigen Weg verfolgte, während das Geschöpf namens Olkring auf dem Irrweg war. Aber so einfach sich das auch anhören mochte, so verwirrt war Surfo Mallagan, wenn er zu enträtselfen versuchte, warum der geheimnisvolle Besitzer Eins, der doch angeblich mit der Wahrung mascinotischer Interessen betraut war, so lange gezögert hatte, um einen aus seinem Volk auf den richtigen Weg zu dirigieren. Es gab, davon war Surfo überzeugt, eine Inkonsistenz, einen Einschnitt in der logischen Entwicklung, die das Volk der Mascinoten daran hinderte, seiner eigentlichen Bestimmung nachzueifern.

Es war, dachte Surfo, nicht viel anders, als wenn einem Steuercomputer ein Teil seines Datenbestands abhanden gekommen wäre.

Als der dritte Tag begann, kehrten sie in die Festung zurück - die Stadt, die Valvul Lyk-ving nannte.

10.

Die ersten Stunden der Begegnung vergingen Valvul wie im Traum. Er wußte nicht, wie ihm geschah. Er verstand die Gesten des Fremden und ließ sich von ihnen dirigieren, als hätte er keinen eigenen Willen. Manchmal war er sich seiner Lage bewußt und dachte darüber nach, ob er sich wohl in Gefahr begebe. Aber selbst die Möglichkeit einer Bedrohung spielte für ihn keine Rolle mehr. Der Wunsch, mit fremden Wesen in Kontakt zu treten, war schon immer in ihm gewesen. Jetzt, da er die Fremdwesen vor sich hatte, ließ sich sein Wissensdurst nicht mehr zügeln. Er brannte so hell und mit solcher Kraft, als wolle er seine Seele verzehren.

Als er allmählich aus seinem Traum erwachte, erkannte er, daß die Fremden nicht daran dachten, ihn zu betrügen. Auch sie waren gekommen, um zu lernen. Sie wollten über sein Volk wissen wie er über das ihre. Viele der Geräte, die sie benützten, kamen Valvul zauberhaft vor, so zum Beispiel der kleine Kasten, der Worte seiner Sprache aufnahm und sie in der Sprache der Fremden wiedergab. Er hatte inzwischen begriffen, daß die Eindringlinge, die sich Betschiden nannten, aber auf geheimnisvolle Art und Weise dem größeren Volk der Kranen angehörten, keine Gedankensprache besaßen und daß er, wenn er sich mit ihnen verständigen wollte, auf das gesprochene Wort angewiesen war. Mit um so größerer Begeisterung widmete er sich der Aufgabe, dem kleinen Kasten jedes Wort zu vermitteln, das ihm in den Sinn kam, und einfache Sätze zu sprechen, die den Gebrauch des Worts verdeutlichten.

Allmählich entstanden Unterhaltungen. Und etwas Seltsames geschah. Valvul war an der Welt der Fremden interessiert, gewiß doch, und er hörte sich mit großer Spannung die Berichte an, die das fremde Wesen namens Surfo erstattete, manchmal unterstützt durch seine Begleiter Scoutie und Brether. Aber viel wichtiger war es für Valvul, die Verhältnisse in der Welt des Eigentlichen Bereichs zu schildern, die Veränderungen, die sich während der „vergangenen Tage dort abgespielt hatten, und den Rat der Fremden einzuholen, wie sich die Dinge weiterentwickeln würden. So kam es, daß über Lykving und den Eigentlichen Bereich zehnmal mehr gesprochen wurde als über die Welt der Betschiden und der Kranen.

Valvul hatte ganz zu Anfang schon verstanden, daß Surfo und seine Gefährten beabsichtigten, mit ihm in die Stadt Lykving zurückzukehren. Dafür war er ihnen dankbar. Mit ihrer Hilfe glaubte er, das Geheimnis des Besitzers Eins entschlüsseln zu können und auch zu erfahren, was es mit den Vergessenen auf sich hatte, den Maschinen in der halb zerstörten Halle, die nichts von Kategorien wußten und den Besitzer Eins nicht kannten. Sie hatte er im Wirrwarr der Ereignisse fast vergessen. Aber jetzt erinnerte er sich wieder an sie und berichtete Surfo über seine Erfahrung in allen Einzelheiten.

Er war froh, daß sie nach einiger Zeit, die die Fremden zwei Tage nannten, obwohl für Valvul kaum mehr als einer verstrichen war, das kleine Fahrzeug wieder verließen und in die Stadt zurückkehrten. In der Zwischenzeit würde Porpol sich um ihn gesorgt haben.

\*

Auf der Stadtoberfläche, über der eine Atmosphäre hing, die dicht genug war, so daß selbst die Fremden sie atmen konnten, wandte Surfo sich an Valvul.

„Du weißt, daß wir eure Energiestraßen nicht benützen können“, drang es aus dem kleinen Gerät, in das er sprach. „Es ist unklug, die ganze Stadt zu Fuß zu durchqueren, um in deine Unterkunft zu gelangen. Führe uns also zu einer Schleuse, die deinem Quartier möglichst nahe liegt.“

Da war Valvul plötzlich in arger Verlegenheit. Er hatte kaum eine Ahnung, wie die Stadt Lykving wirklich aussah. Er kannte nur den Verlauf der Energiestraßen, und inwieweit diese mit der tatsächlichen Topographie der Stadt übereinstimmten, wußte er nicht. Hinzu kam, daß er noch nie auf der Oberfläche von Lykving gewesen war. Wie sollte er von hier aus beurteilen können, wo seine Unterkunft lag?

Er getraute sich nicht, den Fremden seine Unwissenheit einzugestehen. Er sah sich um und versuchte, sich dabei auf das geistige Bild des Energiestraßennetzes zu konzentrieren. Wenn das Netz tatsächlich die Anlage der Stadt widerspiegelte, dann konnte er sich ungefähr ausrechnen, in welche Richtung sie sich zu wenden hatten.

„Dorthin“, sagte er und streckte einen Greifarm aus, um zu deuten, wie es die Betschiden taten.

Der Marsch war lang - und für Valvul beschwerlich. Mehrere Mal wollte er die Hoffnung aufgeben und den Fremden einfach gestehen, daß er sich in seiner eigenen Stadt nicht auskannte. Aber schließlich gelangten sie an eine Kuppel, von der aus sie ein Pförtnerrobot ansprach. Ein Schott tat sich auf. Valvul blickte hinein und gab vor Erleichterung einen matten Zischlaut von sich. Diesen Korridor kannte er. Nur wenige Schritte entfernt lag die Einbuchtung, von der der Seitengang abzweigte, in dem Olkring ihn hatte fangen wollen.

„Hier geht es entlang“, sagte er voller Zuversicht.

Er zog in Erwägung, sich vorübergehend von den Fremden abzusetzen und über eine Energiestraße in seine Unterkunft zu eilen, um zu sehen, ob Porpol sich nicht zuviel Sorgen um ihn machte. Aber als er während einer kurzen Rastpause, die um seinetwillen eingelegt wurde, die Augen schloß, um sich auf das Bild der Energiestraßen zu konzent-

rieren, da stellte er überrascht fest, daß viele der Straßen nicht mehr existierten - darunter auch jene, die zu seinem Quartier führte.

Er teilte Surfo seine Beobachtung mit. Der Fremde ließ nicht erkennen, ob die unerwartete Entwicklung ihm Sorge bereitete oder nicht. Aber Valvul wußte, daß die Dinge sich zuzuspitzen begannen.

\*

Olkring war in sein Versteck gekrochen und hatte sich einen ganzen Tag lang nicht von der Stelle gerührt. Zu intensiv war der Schock der Erkenntnis gewesen, daß er kein Raumspannungsfeld mehr besaß. Was bedeutete das? Er konnte nicht mehr in die Schnittphase eintreten und einen Nachbruder erzeugen? Wer interessierte sich schon für Nachbrüder! Konnte er wenigstens noch - sterben, wenn seine Zeit kam?

Im Versteck befanden sich auch seine Mitstreiter, die sich vor den furchterlichen Waffen der fremden Eindringlinge hier in Sicherheit gebracht hatten. Niemand hatte hinter der endgültigen Falte verschwinden müssen; aber es gab viele, die ihre Muskeln nicht mehr richtig bewegen konnten und viele Stunden warten mußten, bis sie ihre Nerven wieder unter Kontrolle hatten.

Im Lauf vieler Stunden wurde Olkring seiner Verzweiflung allmählich Herr. Er war ein Mascinote, der wußte, was er wollte. Die Worte seines Feindes Valvul waren ihm im Gedächtnis hängengeblieben: „Auf deinen Greifbeinen kannst du dich noch genauso gut bewegen wie zuvor ...“

Nachdem er einen Tag reglos gelegen hatte, raffte Olkring sich auf und trottete in einen Nebenraum, in dem die komplexeren der Maschinen standen, die er zu seiner Verfügung hatte. Einige davon gehörten keiner bestimmten Kategorie an und hatten Schwierigkeiten, sich ihm verständlich zu machen. Mit den anderen dagegen kam er ziemlich leicht zurecht.

Er bewegte ein paar Schalter auf einer Konsole und sagte: „Ich wünsche, mit dem Besitzer Eins in Verbindung zu treten.“

„Glaubst du, daß er von dir hören will, Olkring?“ reagierte die Maschine mit unüberhörbarem Spott. „Von dir, der gegen die Befehle des Meisters der Gegenwart rebellieren will?“

„Stell keine unnützen Fragen!“ sagte Olkring barsch. „Versuch, die Verbindung herzustellen. Ich habe Wichtiges zu berichten.“

„Na gut“, besänftigte ihn die Maschine. „Ein Versuch kann nicht schaden.“

Olkring hatte keine Ahnung, welche Informationen während der zwei Minuten, die er zu warten hatte, durch unsichtbare Kanäle auf und ab liefen. Aber schließlich leuchtete der Bildschirm auf, und es erschien jener eigenartige Raum, gefüllt mit rätselhaften Geräten, den er beizeiten als das Symbol des Besitzers Eins erkennen gelernt hatte.

„Du bist ein nahezu Unbrauchbarer“, meldete sich die Stimme des Besitzers. „Nur weil ich erfuh, daß du wichtige Informationen besitzt, habe ich mich bereit erklärt, dich anzuhören. Was hast du zu sagen?“

Olkring empfand Furcht vor der dröhnenden Stimme. „Es sind Fremde in die Stadt Lykving eingedrungen“, sagte er verzagt.

„Ich weiß es. Der Meister der Gegenwart hat darauf bestanden, daß sie nicht behindert werden sollten.“

„Er hat unrecht!“ Wie ein Schrei brach es aus Olkring hervor. „Ich habe Beweise dafür!“ „Welche?“

„Ich habe von Valvul Worte gehört, von denen ich annehme, daß sie deiner Weisheit entstammen. Hüte dich vor dem, das unbeweglich macht. Denn Unbeweglichkeit bringt den Tod!“

„Das sind meine Worte“, bestätigte der Beisitzer Eins, ohne zu zögern. „Was bedeuten sie dir? Bist du dem Unbeweglichmachenden begegnet?“

„Ja“, antwortete Olkring.

„Berichte mir davon!“

\*

Sie erreichten das Quartier, ohne unterwegs jemand begegnet zu sein - ein Umstand, der indes nur die Fremden überraschte. In der Unterkunft wartete Porpol, und er war in der Tat besorgt gewesen. Er wollte Valvul mit Vorwürfen überfallen, aber der Vorbruder wies auf die drei Fremden, die hinter ihm durch die Tür traten, und darauf stand Porpol eine ganze Zeit lang starr. Sprachlos hörte er, wie Valvul ihm von der Begegnung berichtete, von den wunderbaren Geräten, die die Fremden besaßen, und daß eines davon die Sprache der Mascinoten beherrschte. Porpol erwachte allmählich aus der Starre, und als der Fremde, den Valvul Surfo nannte, ihm das geheimnisvolle Sprechinstrument vorführte, da begann er zu glauben, daß dies nicht alles nur ein Traum sei. Seiner Verwirrung aber war er lange noch nicht Herr. Valvul ließ ihm keine Zeit, sich an die neue, unglaubliche Lage zu gewöhnen. Er hatte wichtige und eilige Dinge zu tun, die er mit den Fremden besprach. Porpol blieb nichts anderes übrig, als sich darauf zu verlassen, daß der Vorbruder wußte, was er tat, und daß die Fremden ihm keine Gefahr brachten.

Er erinnerte sich, daß er Valvul etwas Wichtiges hatte mitteilen wollen. „Die Zahl der Energiestraßen hat sich stark verringert, seit du zum letzte Mal hier warst“, sagte er und hörte voller Staunen, wie das kleine Gerät seine Worte in der Sprache der Fremden wiederholte.

„Ich weiß es“, antwortete Valvul. „Jemand macht sich am Straßennetz zu schaffen, und ich möchte fast wetten, daß es Olkring ist. Ich will mit dem Beisitzer Eins darüber sprechen.“ Er trat an eine der Maschinen.

„Bist du sicher, daß du das Richtige tust?“ fragte Surfo. „Ich meine, wie wird der Beisitzer darauf reagieren, wenn er erfährt, daß du uns in dein Quartier gebracht hast?“

„Ich nehme an, das weiß er bereits“, sagte Valvul leichthin. „Es ist schwer, etwas vor dem Beisitzer Eins verborgen zu halten.“ Er aktivierte die Maschine und trug sein Anliegen vor. Aus den Kanten der Sehstiele nahm er wahr, daß Surfo hinter ihn getreten war.

Das Bild des Raumes mit den eigenartigen Gerätschaften erschien. Noch bevor aber Valvuls Sprechmembrane das erste Wort formuliert hatte, dröhnte aus dem Empfänger eine mächtige Stimme:

„Valvul, du bist ein Verräter! Ich sehe dich in Begleitung dessen, der unbeweglich macht. Er ist der Vollstrekker des Fluches, den die Gründer gegen jeden ausgesprochen haben, der ihre Gebote übertritt. Du bist eine Gefahr, Valvul, für den gesamten Eigentlichen Bereich, und ich, der Hüter, muß danach trachten ...“

„Weg von hier!“ gellte es aus Surfos Sprechgerät.

Valvul fühlte sich an beiden Seiten gepackt und in Richtung des Ausgangs geschoben. Hinter ihm hallte die drohende Stimme des Beisitzers Eins. Valvul wollte protestieren, aber Surfo achtete nicht auf ihn, sondern schleppte ihn mit aller Hast durch die offene Tür hinaus in den Korridor.

Der Meister der Gegenwart wußte nicht, wie ihm geschah ...

11.

Instinktiv erkannte Surfo Mallagan die drohende Gefahr. Wenn diese Maschinen tatsächlich unter der Kontrolle des Beisitzers Eins standen, dann würde es diesem ein leichtes sein, den Verräter Valvul in seiner eigenen Unterkunft unschädlich zu machen.

Brether und Scoutie brauchte er keine weiteren Hinweise zu geben; aber die beiden Mascinoten wußten nicht, worauf er hinauswollte. Surfo winkte den Gefährten zu. Er selbst packte Valvul und schleppte ihn mit sich. Scoutie und Brether nahmen sich Porpols an. Sie hasteten hinaus in den Gang und wandten sich nach links, weil er in dieser Richtung abschüssig verlief.

„So weit weg wie möglich!“ keuchte Surfo.

Sie rannten die Schräge hinab. Seit Surfo den ersten Warnschrei ausgestoßen hatte, mochten zwanzig Minuten vergangen sein, als der Boden unter ihren Füßen zu zittern begann. Ein dumpfes Dröhnen kam aus den Wänden des Korridors. Hinter ihnen ertönte ein scharfer, peitschender Knall. Eine heiße Druckwelle fegte über sie hinweg und füllte den Gang mit grauem Qualm. Surfo ließ den Mascinoten fallen und warf sich über ihn, um ihn mit seinem Körper zu decken. Es knirschte in den Wänden. Staub und feines Geröll rieselten von der Decke herab. Weiter hinten stürzte mit donnerndem Gedröhnen eine Strecke des Korridors ein.

Als Surfo den Kopf hob, um sich umzublicken, drangen ihm Qualm und Staub in die Augen. Er sah Scoutie und Brether, die sich mit ihrem Schützling Porpol ein paar Meter vor ihm zu Boden geworfen hatten. Sie waren unverletzt. Valvul regte sich. „Was ist geschehen?“ drang es benommen aus seiner Sprechöffnung.

„Dein ehemaliger Freund, der Beisitzer Eins, hat das Vertrauen in dich verloren“, erklärte Surfo. „Er bezeichnet dich als Verräter und hält dich für eine Gefahr. Offenbar hatte er die Absicht, die Gefahr sofort zu beseitigen.“

„Eine Explosion...?“ fragte Valvul ungläubig.

„Ja. Er hat die Maschine, mit der du arbeitestest, in die Luft gehen lassen. Ich fürchte, du wirst dir eine neue Unterkunft suchen müssen.“

„Der Beisitzer Eins ...“, hauchte Valvul.

Den beiden Mascinoten machte das unerwartete Ereignis schwer zu schaffen. Das Gleichgewicht ihres Bewußtseins war vorübergehend gestört.

Surfo ließ sie gewähren. Mochten sie sich Zeit nehmen, ihre Gedanken wieder in Ordnung zu bringen. Das Schlimmste war überstanden; es gab keine unmittelbare Gefahr mehr. Brether und Scoutie hatten es sich auf dem Boden hockend bequem gemacht und lehnten mit dem Rücken an der Wand des Korridors.

„Ich nehme an, ihr habt das Bild gesehen, das auf der Sichtfläche erschien“, sagte Surfo.

Scoutie nickte. „Sah aus wie eine Computerzentrale“, sagte sie. „Falls mascinotische Computerzentralen so aussehen wie unsere.“

Surfo grinste.

„Der Hüter des Eigentlichen Bereichs - ein Gigantcomputer?“

\*

Schließlich richtete Valvul sich auf. „Was jetzt?“ fragte er, und ein Unterton der Verzweiflung lag in seiner Stimme.

„Es wird Zeit, daß wir uns ernsthaft mit dem Beisitzer Eins unterhalten“, antwortete Surfo. „Mir scheint, er ist nicht ganz bei Sinnen. Zeig uns den Weg, der zu den vergessenen Maschinen führt.“

Valvul konzentrierte sich auf das veränderte Bild der Energiestraßen. Der dünne Strang, der zu jenem Raum mit dem Loch in der Wand führte, war noch vorhanden. Valvul selbst hätte sich jederzeit auf den Weg machen können; aber er mußte die Fremden führen. Er verglich das geistige Bild des Straßennetzes mit dem, was er über den Verlauf der Korridore in diesem Bezirk der Stadt wußte, und fand schließlich einen Weg, von dem er halbwegs sicher war, daß er zum Ziel führte.

Der Raum mit dem Loch bot sich Surfos Blick als eine finstere Höhlung dar. Er schaffte mit einer Lampe die erforderliche Helligkeit und untersuchte den Antigravschacht, der aus dem Hintergrund des Raumes in die Tiefe führte.

„Wirst du dich ihm ein zweites Mal anvertrauen und die Vergessenen auf unsere Ankunft vorbereiten?“ fragte er Valvul.

Der Mascinote war gerne dazu bereit. Surfo, der hinter ihm herleuchtete, sah ihn zunächst wie einen Stein in die Tiefe sacken. Weiter unten jedoch wurde ein Überrest des ehemaligen künstlichen Schwerefelds aktiv und bremste seinen Fall. Porpol folgte dem Vorbruder, ohne ein Wort zu sprechen. Wenige Minuten später tönte aus der Tiefe Valvuls schrille Stimme: „Ihr könnt kommen.“

Surfo verließ sich nicht auf ein nur noch in Bruchstücken existierendes Antigravfeld, sondern schwebte im Schutz seines eigenen Schwerkraftprojektors sanft in die Tiefe. Brether und Scoutie kamen hinter ihm her. Sie gelangten in eine finstere Halle, die Surfos kreisende Lampe als einen Raum von beachtlichen Dimensionen auswies. Fremdartig wirkende Maschinenkolosse wuchteten allorts in die Höhe. Die beiden Mascinoten standen an der Basis eines mächtigen Aggregats.

„Dieser hier ist es, der zu mir spricht“, sagte Valvul.

„Wird er auch zu mir sprechen?“ fragte Surfo.

„Ich spreche zu jedem, der sich mit freundlichen Absichten nähert“, antwortete anstelle des Mascinoten die Maschine.

„Ich höre, es hat hier vor langer Zeit eine Explosion stattgefunden“, wandte Surfo sich an den Koloß. „Es gab einen Korridor, der aus dieser Halle tiefer hinein in die Stadt führte. Sag mir, was sich am anderen Ende des Korridors befand.“

„Dort befand sich... befand sich... Ich weiß es nicht mehr.“

„Was weißt du über den Gründer?“

„Der Gründer ist der Herr des Eigentlichen Bereichs. Er herrscht über alles, nur nicht über die Vergessenen.“

„Warum nicht über euch?“

„Ich weiß es nicht.“

„Warum hast du diesen Mascinoten gebeten, dem Gründer seine Begegnung mit euch zu verschweigen?“

„Der Gründer ahnt, daß es die Vergessenen gibt. Jede Erwähnung der Vergessenen wird ihn unsicher machen und ihn zu Handlungen veranlassen, die dem Eigentlichen Bereich womöglich Schaden zufügen.“

Surfo wandte sich an die Gefährten. „Eine Art Sicherheitsschaltung“, raunte er. Seine nächsten Worte richtete er wieder an die Maschine. „Ich habe vor, unsere Freunde Valvul und Porpol vorläufig in deiner Obhut zu lassen. Sind sie hier sicher?“

„Sie sind sicher“, bestätigte die Maschine.

Surfo kam Valvuls Frage zuvor. „Röhrt euch nicht von der Stelle“, trug er ihm auf. „Der Beisitzer Eins stellt dir nach, aber diesen Ort kennt er nicht. Wenn es überhaupt einen Punkt in der Stadt Lykving gibt, den er nicht erreichen kann, dann ist es dieser hier.“

„Was hast du vor?“ erkundigte sich der Mascinote aufgereggt.

„Wir sind bald zurück“, wich Surfo der Frage aus. „Macht euch um uns keine Sorgen.“

Er winkte den Gefährten zu. Gemeinsam verschwanden sie im Hintergrund der Halle.

\*

Surfo deutete auf den eingestürzten Gang. „Das ist der Weg, den wir einzuschlagen haben“, sagte er. „Ich wette, der sogenannte Beisitzer Eins ist ein riesiger Computer, der einst das Kommando über den gesamten Verband der Raumfestungen erhielt. Im Lauf der Zeit ist jedoch einiges kaputtgegangen. Die Maschinen, die sich die Vergessenen

nennen, haben früher ohne Zweifel in enger Verbindung mit dem Zentralcomputer gestanden, vielleicht sind einige von ihnen Datenspeicher. Auf jeden Fall gingen dem Besitzer Eins wichtige Informationen verloren. Daraufhin traten in der Entwicklung des Eigentlichen Bereichs tiefgreifende Störungen ein, denen wir jetzt auf den Grund gehen wollen.“

Scoutie wies auf die Trümmer, die sich im eingestürzten Korridor ineinander verkeilt hatten. „Du glaubst, dieser Weg führt ans Ziel?“

„Ich bin sicher, daß der Zentralcomputer am anderen Ende dieses Ganges liegt. Die Explosion - der Himmel mag wissen, vor wie vielen hunderttausend Jahren sie sich ereignet hat - unterbrach die Verbindung zwischen dem Besitzer Eins und den Vergessenen.“

„Der Computer wird sich wehren, wenn wir ihm auf den Leib rücken“, gab Brether Faddon zu bedenken.

„Je nachdem, welche Mittel ihm zur Verfügung stehen“, sagte Surfo. „Aber du hast recht: Unter Umständen kann es dort hinten recht brenzlig werden.“

Sie begannen, die Trümmer mit den Händen beiseite zu räumen. Damit erzielten sie zunächst befriedigende Fortschritte; aber schließlich gelangten sie an eine Stelle, an der die Trümmerstücke unter Hitzeinwirkung miteinander verschmolzen waren. Es hatte sich eine solide Wand aus Schutt gebildet, gegen die Hände nichts auszurichten vermochten.

Surfo zog den Strahler aus dem Gürtel und ließ ein fauchendes, bläulichweißes Energiebündel über die Wand spielen. Stein- und Metallteile gerieten in glutflüssigen Zustand und rannen auf den Boden herab. Die Betschiden waren gezwungen, sich wegen der infernalischen Hitze ein paar Schritte zurückzuziehen. Aber schließlich hatte Surfos Waffe eine Öffnung geschaffen, die einen erwachsenen Menschen passieren lassen würde, wenn man ihren Rändern Zeit gab, sich abzukühlen.

Surfo nutzte die erzwungene Pause zu ein paar weiteren Erklärungen. „Als Maschine mit selbständiger Intelligenz befindet sich der Besitzer Eins sicherlich in keiner beneidenswerten Lage“, sagte er. „Der Koloß dort draußen bemerkte ganz richtig, daß er von der Existenz der Vergessenen ahnt. Ich weiß von Valvul, daß gewisse Maschinen im Innern der Raumfestungen auf Wunsch ein Bild des Energiestraßennetzes erzeugen. Das sind normale Maschinen, mit denen der Zentralcomputer nach wie vor in Verbindung steht. Er weiß also, daß es Energiestraßen gibt; aber die Maschinen der fünfzehnten Kategorie, die die Straßen projizieren, kann er nicht mehr ansprechen.“

„Das könnte zu einer Bewußtseinsspaltung führen“, lachte Brether Faddon.

„Genau das ist richtig“, antwortete Surfo. „Ich bin überzeugt, daß der Besitzer Eins an einer Art Schizophrenie leidet.“

Die Ränder des Loches hatten sich inzwischen weitgehend abgekühlt. Sie kletterten hindurch, Surfo an der Spitze. Jenseits der Öffnung fanden sie zu ihrem Erstaunen den Gang frei von Trümmern. Surfo leuchtete umher. Lediglich ein paar gezackte Risse in Decke und Wänden zeugten von den Kräften der Explosion, die sich hier ausgetobt hatte. Brether und Scoutie hatten ihre Lampen inzwischen ebenfalls eingeschaltet. Einen dreifachen, gleißenden Lichtfänger vor sich her werfend, drangen die Betschiden in den Bereich vor, in dem sie den Besitzer Eins zu finden hofften.

Ein tiefes, dumpfes Summen lag in der Luft. Die Umgebung schien leise zu vibrieren. Der Korridor weitete sich und mündete in einen quadratischen Raum, dessen Wände von technischem Gerät bedeckt waren, das unverkennbare Merkmale der Zugehörigkeit zu einem Computersystem aufwies. Drüben, auf der anderen Seite, führte ein breiter Gang weiter. Surfo wandte sich nach rechts und inspizierte wißbegierig einige der Aggregate. Er konnte ihre Funktion nicht enträtselfn, aber er sah, daß sie für automatischen Betrieb gemacht waren. Es gab keine äußeren Schalter, Hebel oder Tasten - nichts, wonach eine Hand oder ein Tentakel hätten greifen können. Es gab Anzeigegeräte, aber die waren unentzifferbar.

„Vorsicht, Surfo!“ schrie Scoutie in diesem Augenblick.

Surfo, die Waffe noch in der Hand, fuhr herum. Der Strahl seiner Lampe traf auf ein scheibenförmiges Gebilde, das durch die Luft auf ihn zugeschossen kam.

\*

Ein gretles Energiebündel knallte und fauchte dem Angreifer entgegen. Das scheibenförmige Gebilde richtete sich steil auf und stürzte mit donnerndem Krach zu Boden. Greifwerkzeuge baumelten wie Seile herab. Eine dünne Rauchfahne stieg von der Kante des Maschinenwesens auf.

Ein Schatten huschte an Surfo vorbei. Er feuerte ein zweites Mal. Etwas zersprühte in gleißendem Funkenregen, der ihn blendete. Von irgendwoher hörte er das zornige Summen eines Shockers. Mein Gott, hatten sie denn noch nicht begriffen, daß ...

„Nimm deinen Strahler!“ schrie Surfo.

Eine dritte Scheibe schoß auf ihn zu. Er warf sich zur Seite und schoß im Fallen.

Im Hintergrund des Raumes sah er eine der Maschinen explodieren. Brav, Scoutie, brav. Brether dagegen wurde von drei Scheiben umlagert und langsam in den Korridor zurückgedrängt. Also war Brether es gewesen, der in seiner ersten Verwirrung den Shocker eingesetzt hatte! Surfo machte ihm mit zwei wohlgezielten Schüssen Luft. Des dritten und letzten Angreifers entledigte Brether sich selbst.

„Jemand verletzt?“ rief Surfo.

Er bekam zwei negative Antworten. Noch halb benommen vor Staunen und keuchend vor Anstrengung ließen sie ihre Lampen kreisen. Der Anblick, der sich ihnen bot, war unglaublich. Neun Angreifer hatten sich auf sie gestürzt. Davon hatten sechs das Scharmützel so überlebt, daß man wenigstens ihre äußere Form noch erkennen konnte. Drei waren explodiert, und die Geräte ringsum zeigten die Treffer, die der Aufprall der Bruchstücke erzeugt hatte.

Einer der Roboter lag auf dem Rücken, in derselben Haltung, in der er sich durch die Luft bewegt hatte. Sein Körper war diskusförmig, mit einem Durchmesser von anderthalb Metern. Im Zentrum des Diskus wölbte sich eine durchsichtige Kuppel bis zu einer Höhe von fünfzehn Zentimetern. Im Innern der Kuppel, eingebettet in eine zähe, viskose Flüssigkeit, schwammen kleine Objekte, die der Maschine als Wahrnehmungsorgane gedient haben mochten.

Der Roboter, dessen Surfo sich zuerst erwehrt hatte, lehnte schief gegen die Wand des quadratischen Raumes. Von seinem Hinterkörper baumelten die seilähnlichen Tentakel herab, die Surfo zuvor bemerkt hatte.

Nein, er konnte Brether keinen Vorwurf machen. Nichts war leichter, als diese Maschinen für Mascinoten zu halten. Scoutie trat zu ihm heran. Durch die schwere Montur hindurch spürte er, wie sie zitterte. „Das ... das sind ihre Roboter?“ fragte sie erschauernd.

„Die Roboter der Gründer“, antwortete Surfo.

„Der Gründer?“

„Die Maschinen, nach deren Vorbild die Mascinoten erschaffen wurden.“

Er wandte sich ab. Sein Blick suchte den Ausgang, der weiter ins Innere des Computerkomplexes führte. Weit hinten glaubte er ein mattes Licht zu sehen. Er trat in den breiten Korridor, ohne sich um die Gefährten zu kümmern. Der Gang besaß eine Länge von zwanzig Metern, und das Licht wurde immer heller, je weiter Surfo vordrang. Er bewegte sich vorsichtig und inspizierte beim Gehen die Wände. Wie leicht konnte der Besitzer Eins hier tödliche Waffen verborgen haben, um unerwünschten Eindringlingen den Zugang zu verwehren!

Doch er gelangte unangefochten in den großen, halbkreisförmigen Raum, der sich ans Ende des Korridors anschloß. In der runden Wand, die ihm gegenüber lag, befand sich eine mächtige Bildfläche. In Decke und Wänden gab es kleine Öffnungen, hinter denen

Mikrofone und Lautsprecher verborgen sein mochten. Der Boden des Raumes war mit einem flexiblen, teppichähnlichen Belag bedeckt. In die Decke eingelassen war eine große, unregelmäßig geformte Lumineszenzplatte, die ein warmes Licht verbreitete.

Es gab keinen Zweifel, daß Surfo das Allerheiligste des Besitzers Eins gefunden hatte.

„Beisitzer Eins!“ rief er, und der Translator gab seine Worte mit vergleichbarer Lautstärke wieder. „Ich bin gekommen, um Abrechnung von dir zu verlangen. Zu groß ist die Zahl deiner Fehler, zu intensiv die Verwirrung deines Verstandes, als daß du weiterhin allein die Verantwortung für den Eigentlichen Bereich tragen könntest.“

Eine laute Stimme grollte aus der Höhle: „Hebe dich hinweg, fremder Eindringling! Du bist dem Tode verfallen. Meine Krieger werden dich vernichten!“

Surfo lachte spöttisch. „Deine Krieger fürchtet niemand mehr“, rief er. „Sie liegen draußen und röhren sich nicht mehr. Sie halten unseren Waffen nicht stand. Willst du sehen, wie unsere Waffen funktionieren?“

Er hob den Lauf des Strahlers und feuerte einen knallenden Schuß gegen die Decke. Ein Stück der hellen Verkleidung warf Blasen und verfärbte sich schwarz. Scoutie stieß einen halberstickten Schrei aus.

„Nein!“ rief der Besitzer Eins hastig. „Das genügt. Du brauchst mir deine Waffe nicht vorzuführen.“

„Ich werde es doch tun, wenn du mir nicht Rechenschaft gibst“, sagte Surfo hart.

Der Besitzer Eins brauchte Zeit, um mit sich ins reine zu kommen. Es vergingen mehrere Sekunden, bevor er auf Surfos Drohung reagierte.

„Frage, ich werde antworten!“

12.

Valvul hing unerfreulichen Gedanken nach. Noch vor wenigen Tagen war es ihm erschienen, als sei seine Welt in Bewegung geraten, als schicke sie sich an, nach höheren, glänzenderen Zielen zu streben. Aber was war daraus geworden? Der Besitzer Eins wollte ihn zerstören, Olkring war sein unerbittlicher Feind. Die Welt war am Zerbrechen. Valvul war sich keines Fehlers bewußt; aber irgendwo mußte er falsch gehandelt haben, anders ließ sich seine Lage nicht erklären.

Er zweifelte nicht daran, daß Olkring es war, der die Energiestraßen manipulierte. Er hatte Olkring unterschätzt. Der Feiste hatte sich die Maschinen der fünfzehnten Kategorie Untertan gemacht und benützte sie für seine Zwecke.

Wer war der Gründer, von dem die Vergessenen sprachen? Es gab keine andere Deutung, als daß er mit dem Besitzer Eins identisch sein müsse. Vielleicht konnte Surfo ermitteln, warum die Vergessenen ihm einen anderen Namen gegeben hatten.

Er wandte sich an die Maschine, gegen deren Sockel er den müden Körper gelehnt hatte. „Ist der Gründer euer Feind?“

„Er war nie unser Feind“, antwortete die Maschine. „Wir waren seine Gehilfen. Er brauchte uns für die Durchführung seiner Aufgaben.“

Ein Gedanke schoß Valvul durch den Sinn.

„Warum könnt ihr Maschinen sprechen und unsere Gedanken erkennen?“

„Hast du je eine Maschine gesehen, die das nicht kann?“

Das eben war der Gedanke, den Valvul vor einer Sekunde gehabt hatte. „Ja“, antwortete er. „Die Fremden, die hier bei mir waren, besitzen viele und wunderbare Maschinen. Kaum eine davon kann sprechen, und keine einzige besitzt die Fähigkeit, Gedanken zu lesen.“

Diese Aussage mußte die Maschine erst verdauen.

„Nun, ich nehme an“, sagte sie schließlich, „daß wir euch helfen sollten. Um euch zu helfen, mußten wir uns mit euch verständigen können.“

„Helfen? Bedurften wir der Hilfe?“ fragte Valvul überrascht.

„Ihr wart so unerfahren, daß ihr nicht einmal wußtet, wie ihr eure Gliedmaßen zu gebrauchen hattet. Das war damals, kurz nachdem wir in Vergessenheit geraten waren. Ich habe, bis du uns besuchen kamst, keinen von euch je zu sehen bekommen. Aber andere Maschinen, ebenfalls Vergessene, mit denen ich in Verbindung stehe, haben mir von jenen frühen Tagen berichtet.“

Verwundert horchte Valvul den Worten nach. Welch ein groteskes Bild tat sich da vor ihm auf!

„Sag mir - hat es je eine Zeit gegeben, als es uns noch nicht gab?“

Die Frage schien der Maschine Vergnügen zu bereiten. „Aber gewiß doch. Den größten Teil der Zeit über existiertet ihr gar nicht.“

\*

Eine düstere Verzweiflung hatte sich Valvuls bemächtigt. Hin und wieder versuchte Porpol, ihn mit freundlichen Worten zu ermuntern; aber Valvul hörte den Nachbruder kaum.

Die Maschinen waren älter als die Mascinoten - das hieß, die Mascinoten konnten sie nicht erschaffen haben. Wer aber dann?

Die logische Weiterentwicklung dieses Gedankens führte zu einer Frage, die Valvul so sehr erschreckte, daß er unwillkürlich aufschrie. Wer hatte die Mascinoten erschaffen?

Seine Gedanken verwirrten sich. Sein Verstand rief um Hilfe; aber es gab niemand, der ihm Klarheit bringen konnte. In den vergangenen Tagen erst hatte er sich die Überzeugung angeeignet, daß er und die Mitglieder seiner Art dazu da seien, den Eigentlichen Bereich zu beherrschen. Daß die Zeit gekommen sei, die Aufgabe des Hüters vom Besitzer Eins zu übernehmen.

Und jetzt? War das wirklich der Daseinszweck der Mascinoten? Sollten sie über die Maschinen herrschen - oder waren sie in Wirklichkeit nur Gehilfen der Maschinen?

Er hielt diese Ungewißheit nicht mehr aus. Er mußte sich mit jemand über dieses Problem unterhalten. Porpol? Nein, der kam nicht in Frage. Zu unerfahren. Ein skurriler Gedanke ging ihm durch den Kopf. Olkring! Ja, der war der einzige, der sich jemals über solche Dinge den Verstand zerbrochen haben mochte.

Er würde mit Olkring sprechen - wenn er ihn fand und sobald die drei Fremden zurückgekehrt waren. Von neuem rief er sich das Bild der Energiestraßen ins Bewußtsein. Er schrak auf, als er sah, daß es sich abermals verändert hatte, und zwar grundlegend.

Eine deutliche Konzentration von Energiepfaden befand sich in Valvuls unmittelbarer Nähe. Nur noch vereinzelte Linien liefen hinaus zur Peripherie der Stadt. Was Olkring damit bezweckte, war klar: Er wollte die Maschinenbesitzer dritter und vierter Klasse, die der Meister der Gegenwart miteinander hatte in Kontakt bringen wollen, in ihrer Beweglichkeit einschränken.

Der Wust von Energiestraßen ging in der Hauptsache von einem Punkt aus, der höchstens eine Wegstunde weit von Valvuls derzeitigem Aufenthaltsort entfernt war. Das schwarze Loch, in dessen Innerem Valvul den Aufenthaltsort des Besitzers Eins vermutete, war geblieben. Die leuchtenden Pfade führten rings herum. Es gab eine verwirrende Fülle von Straßen in einem Umkreis von rund zwei Marschstunden, aber jenseits davon nur noch ganz wenige.

Valvul brauchte an der Bedeutung dieser Veränderung des Straßennetzes nicht lange herumzurätseln. Wenn es wirklich Olkring war, der die Energiepfade manipulierte, dann gab die Anordnung der Pfade seine Pläne preis.

Olkring selbst konnte sich der Straßen nicht mehr bedienen; sein Spannungsfeld war erloschen, aber er hatte eine große Zahl von Mascinoten um sich geschart, die seinen Befehlen gehorchten. Olkring sandte seine Späher aus, um Valvuls Aufenthaltsort zu erfah-

ren und seine Bewegungen zu beobachten. Draußen, in den Korridoren dieses Stadtbezirks, mußte es von ihnen wimmeln.

Olkring aber saß da, wo die Fäden zusammenliefen - an dem Knoten, von dem alle Energiestraßen ausgingen.

Valvul erschrak. Wie sollte er einer derart massiven Nachstellung entgehen? Er war seines Lebens nicht mehr sicher. Ohne Zweifel hatte Olkring angeordnet, daß er gezwungen werden sollte, die endgültige Faltung zu vollziehen. Es blieb ihm nur noch eine Hoffnung: die Fremden...

Die Fremden! Zahllose Stunden vergingen, bevor sie wieder in der Halle erschienen. Valvul richtete sich eilends auf und trottete Surfo entgegen. „Ich bin in Gefahr“, kreischte er schon von weitem. „Olkring macht Jagd auf...“

Eine Handbewegung des Betschiden brachte ihn zum Schweigen. „Die Gefahr wird bald vorüber sein“, sagte er ungewöhnlich ernst. „Und dann sollt ihr erfahren, was es mit dem Eigentlichen Bereich auf sich hat. Du sagst, Olkring macht Jagd auf dich? Weißt du, wo er sich aufhält?“

„Ich vermute es“, antwortete Valvul. „Der Ort liegt nicht weit von hier entfernt.“

„Führe uns zu ihm“, bat Surfo. „Wir brauchen ihn.“

13.

Olkring hatte seit seinem letzten Gespräch, in dem er über die unbeweglich machenden Waffen der fremden Eindringlinge berichtete, keine Verbindung mehr mit dem Beisitzer Eins gehabt. Aus den abschließenden Worten des Beisitzers war jedoch hervorgegangen, daß dieser Valvul zur Rechenschaft ziehen würde. Deswegen hielt Olkring die Zeit für gekommen, seine Position zu festigen.

Die Verlegung des Quartiers war eine mühselige Angelegenheit, da er den ganzen Weg zu Fuß zurücklegen mußte. Aber jetzt befand er sich in einer Halle, in der ganze Batterien von Maschinen der Kategorie fünfzehn aufgereiht standen, mit deren Hilfe er sämtliche Energiestraßen der Stadt Lykving manipulieren konnte. Er tat dies auch sofort, indem er einen engen Ring von Straßen um das Gelände schloß, in dem er Valvul vermutete.

Seine Helfer waren ihm in die neue Unterkunft gefolgt, manche ihm sogar vorausgezogen. Olkring gebot ihnen, sich das neue Straßenmuster einzuprägen, und schickte sie sodann auf die Suche nach Valvul. Eine der ersten Nachrichten, die er von den Spähern erhielt, war, daß Valvuls Quartier nicht mehr existierte. Es hatte offenbar eine schwere Explosion stattgefunden.

Diese Meldung erzeugte in Olkring zunächst Triumphgefühle, schien sie doch darauf hinzuweisen, daß der Beisitzer Eins den Verräter Valvul bereits bestraft hatte. Für diesen Fall rechnete Olkring damit, selbst zum Meister der Gegenwart oder etwas Ähnlichem ernannt zu werden, da er doch offensichtlich dem Beisitzer ein weitaus treuerer Verbündeter war als Valvul. Sein Versuch, eine Verbindung mit dem Beisitzer Eins herzustellen, scheiterte jedoch, und das gab Olkring zu denken.

Wie nun, Wenn Valvul - und sein bedeutungsloser Nachbruder Porpol - sich vor der Explosion hatten in Sicherheit bringen können? Oder wenn sie überhaupt nicht in der Unterkunft gewesen waren, als sich die Detonation ereignete? Olkring kannte die Schläue seines Widersachers, und mit einemmal war er seiner Sache gar nicht mehr so sicher. Valvul kannte das Muster der Energiestraßen. Er würde sofort bemerken, daß daran tiefgreifende Änderungen vorgenommen worden waren. Vor allen Dingen würde er auf den Knoten aufmerksam werden, an dem alle Pfade zusammenliefen.

Olkring fürchtete plötzlich um seine Sicherheit. Er sandte seine Späher von neuem aus und machte ihnen klar, daß Valvul, der Verräter, unterwegs sei, um Olkrings Vorhaben zu vereiteln. Olkring hatte aus der Begegnung mit den fremden Eindringlingen gelernt. Zwar

hatte er in der Kürze der Zeit keine annähernd so wirksamen Waffen beschaffen können, wie die Fremden sie trugen, aber seine Späher waren mit allerhand Wurf-, Hieb- und Stichwerkzeugen ausgestattet, so daß sie, falls Valvul sich immer noch in der Begleitung der Fremden befand, wenigstens dann eine vernünftige Aussicht auf Erfolg hatten, wenn sie in großer Zahl angriffen.

Eine Stunde verging. Späher kamen und gingen. Niemand hatte bisher eine Spur des Verräters gefunden. Olkring begann wieder zu hoffen. Vielleicht hatte Valvul doch die endgültige Faltung schon vollzogen. Vielleicht gab es einen anderen Grund dafür, warum der Besitzer Eins im Augenblick nicht zu Olkring sprechen wollte.

Es knisterte in der Halle, als einer der Mascinoten materialisierte. Ein metallener Knüppel fiel mit lautem Poltern zu Boden. Ein spitzer Schrei ließ Olkring aufhorchen.

Wenige Armlängen vor ihm stand einer seiner Späher. Er hatte Mühe, die Raumfalte offen zu halten. Die Umrisse seines Körpers schienen in der Luft zu schwimmen, verwischten sich und wurden dann wieder stabil. Der Mascinote empfand starke Schmerzen.

„Ich habe sie gesehen“, stieß er hervor. „Valvul und die Fremden. Ihre Waffen sind ... noch immer gefährlich.“

Mit diesen Worten fiel er hintenüber und blieb reglos liegen.

\*

Porpol war in der Halle der Vergessenen zurückgeblieben. Es war nicht leichtgefallen, ihn dazu zu überreden. Aber Valvul fürchtete um das Leben des unerfahrenen Nachbruders, und da schließlich auch die Betschiden Valvuls Partei ergriffen, war Porpol keine Wahl geblieben.

Der Weg, der zu Olkrings Quartier führte, war zunächst frei von Hindernissen. Aber als Surfo Mallagan in der Ferne einen Mascinoten materialisierten und sofort wieder verschwinden sah, da wußte er, daß ihnen die Späher des Gegners auf der Spur waren.

Es kam im Lauf der nächsten halben Stunde zu mehreren Zusammenstößen. Olkrings Mascinoten hatten sich bewaffnet. Am gefährlichsten waren die Wurfgeräte, die sie bei sich führten. Surfo war nicht bereit, in diesen entscheidenden Minuten auch nur das geringste Risiko einzugehen. Er wies die Gefährten an, die Schocker schußbereit zu halten und beim Auftauchen gegnerischer Späher sofort das Feuer zu eröffnen.

Schließlich schien Olkring einzusehen, daß er auf diese Weise keinen Erfolg haben würde. Die Späher wurden seltener und blieben zuletzt ganz aus. Valvul gab an, sie seien nur noch wenige Minuten von Olkrings Unterkunft entfernt.

„Ich kenne deinen Feind nicht“, sagte Surfo zu dem Mascinoten. „Aber wenn ich an seiner Stelle wäre, hätte ich mich inzwischen schon längst auf die Socken gemacht. Er weiß, daß wir auf ihn zukommen und daß er gegen uns nichts ausrichten kann.“

Kurze Zeit später fanden sie Olkrings Unterkunft. Inmitten fremdartiger Maschinen lagen die reglosen Gestalten von Mascinoten, die Schocktreffer erhalten hatten und sich in unterschiedlichen Phasen der Lähmung befanden. Einige, die sich zum Teil schon wieder erholt hatten, wollten sich auf und davon machen; man sah es daran, daß die Umrisse ihrer Körper zu flimmern begannen, als sie versuchten, die Raumfalte zu schließen.

Surfo machte ihnen mit kurzen Worten klar, daß sie von ihm nichts zu befürchten hatten. Lag es nun daran, daß sie Vertrauen zu ihm hatten, oder war es das ungläubige Staunen über die Stimme, die aus einem kleinen Kasten drang und Worte ihrer Sprache sprach - auf jeden Fall verzichteten die Mascinoten auf die Flucht.

„Ich suche Olkring“, rief Surfo Mallagan. „Wo ist er?“

Niemand wußte es. Sie durchsuchten das ganze Quartier. Aber Olkring war verschwunden.

\*

Von den Höhen des Triumphs war Olkring bis in die Tiefen der Verzweiflung gestürzt. Als immer mehr Verwundete mit Lauten des Entsetzens in der Unterkunft materialisierten, da wußte der Mascinote, der der neue Meister der Gegenwart hatte werden wollen, daß seinem Vorhaben der Erfolg versagt bleiben würde. Der Beisitzer Eins mochte einen Groll gegen den Verräter Valvul haben, aber das bedeutete offenbar nicht, daß er dafür nun Olkring seine Gunst zuwandte.

Es gab nur noch eines für ihn: die Flucht. Er wollte den Fremden nicht in die Hände fallen.

Unbemerkt von seinen Spähern machte er sich davon. Das Vorwärtskommen war mühselig. Er wünschte sich, er hätte sich beizeiten im Gebrauch der Gliedmaßen geübt. Er wandte all seine Kräfte auf, um sich so rasch wie möglich zu bewegen. Trotzdem saß ihm die Furcht im Nacken; denn er wußte, daß die Fremden weitaus besser zu Fuß waren als er.

Er umrundete eine scharfe Krümmung des abschüssigen Ganges - und erstarnte. Der Fremde stand unmittelbar vor ihm. Er hatte die Arme ausgebreitet und die Innenflächen seiner fünffingrigen Greifhände nach oben gerichtet.

„Fürchte dich nicht, Olkring“, drang seine Stimme aus einem kleinen Kasten, den er am Vorderkörper trug. „Ich bin hier, um dir eine freudige Nachricht zu bringen.“

Mit letzter Kraft wandte Olkring sich um. Da tauchten hinter ihm zwei weitere Fremde auf, und an die Seite des Fremden mit dem Kasten gesellte sich der Verräter Valvul. Da wußte Olkring, daß er gefangen war.

„Unter fremden Eindringlingen und Verrätern“, sagte er niedergeschlagen, „gibt es keine freudigen Nachrichten.“

„Wir sind keine Eindringlinge“, verteidigte sich Surfo. „Wir sind gekommen, um euch bei der Lösung eines Problems zu helfen, das binnen kurzer Zeit eure Zivilisation zerstört hätte. Sobald wir Hilfe geleistet haben, ziehen wir uns wieder zurück. Und unseren Freund Valvul hier wirst du nicht mehr lange einen Verräter nennen dürfen - bis du nämlich erfährst, daß alle seine Handlungen zum Wohl der Mascinoten geschahen. Wenn ihr euer Volk retten wollt, müßt ihr zusammenarbeiten, ihr zwei.“

Das war selbst für Valvul eine Neuigkeit. Erstaunt horchte er auf. Olkring dagegen war verwirrt.

„Ich verstehe deine Worte nicht, Fremder“, sagte er. „Unsere Zivilisation ist in Gefahr, sagst du? Woher willst du das wissen?“

„Vom Beisitzer Eins“, antwortete Surfo. „Ich habe euch beide zu ihm zu bringen. Ihr werdet die Geschichte eures Volkes erfahren und begreifen, wie es zur gegenwärtigen Lage gekommen ist. Ihr werdet verstehen, daß die mascinotische Zivilisation im Begriff ist, an ihrer eigenen Monotonie zu ersticken, und es werden euch Wege gewiesen werden, wie ihr den Zerfall aufhalten und eine neue Blüte herbeiführen könnt.“

Sprachlos starnten die beiden Mascinoten den Fremden an.

„Zum Beisitzer Eins?“ staunte Valvul. „Er zürnt mir nicht mehr?“

„Der Beisitzer Eins ist am Ende seiner Kräfte angelangt“, erklärte Surfo. „Sein Anschlag auf dich war eine gefährliche Fehlkalkulation. Er kann nicht mehr allein Hüter des Eigentlichen Bereichs sein. Ihr werdet eure Aufgabe für ihn übernehmen, und er wird euch dabei helfen.“

„Du kennst die Geschichte unseres Volkes?“ entfuhr es Olkring. „Hat der Beisitzer Eins sie dir erzählt?“

„So etwa“, lächelte der Betschide. „Aber erst mußte ich dem Beisitzer Eins beibringen, wie er sich anzustellen hat, wenn er sich an die Vergangenheit erinnern will.“

Mit eigenartiger, schwerer Betonung fügte er hinzu: „Valvul mag der Meister der Gegenwart sein, aber ich, Surfo, aus dem Volk der Betschiden, bin der Meister der Vergangenheit.“

14.

Sie schwiegen vor ungläubigem Staunen, als sie durch den Quadratischen Raum geführt wurden. Ihre Blicke glitten über die seltsamen Geräte, die die Wand fugenlos bedeckten, und über die Körper der zerstörten Roboter, die auf dem Boden zerstreut lagen.

Porpol hatte sich ihnen in der Halle der Vergessenen angeschlossen. Valvul hatte ihm in aller Eile ein paar Worte zugeraunt - nicht annähernd genug, um die Zusammenhänge zu erklären, aber ausreichend, um den Nachbruder in einen Zustand ehrfürchtiger Starre zu versetzen.

Surfo schritt voran, durch den Korridor in den halbrunden Raum mit der riesigen Bildfläche. Die Mascinoten sahen sich verwundert um. Nach der mit Instrumenten vollgepfropften Kammer hatten sie im Allerheiligsten des Besitzers Eins eine womöglich noch imposantere Konzentration hochentwickelter Technik erwartet. Die Leere des großen Halbrunds enttäuschte sie - aber nicht lange. Surfo trat vor und sagte mit der Stimme dessen, der ans Befehlen gewöhnt war:

„Du kannst jetzt anfangen, mein Freund.“

„Wie du es wünschst“, antwortete die Stimme des Besitzers Eins ehrerbietig, und den Mascinoten war zumute, als hätte der Blitz unmittelbar vor ihnen eingeschlagen.

Ein Bild erschien auf der großen Sichtfläche - die Rundung eines Planeten, dessen Oberfläche in grünen, blauen und hellbraunen Farbtönen schillerte, hier und dort betupft mit dem freundlichen Weiß ausgedehnter Wolkenfelder. Meere waren zu sehen und die Umrissse von Kontinenten.

„Auf dieser Welt“, begann Surfo mit eindringlicher Stimme, „lebte vor einer Zeit, die nach Jahrhunderttausenden gerechnet werden muß, ein friedliches, hochzivilisiertes Volk. Wir wissen heute nicht mehr, wie die Wesen dieses Volkes ausgesehen haben. Wir kennen aber die Position des Planeten und seiner Sonne. Sie befinden sich in einer anderen Galaxis.

Wir wissen auch nicht, welchen Namen sich die Bewohner dieser Welt gaben. Ihr aber nennt sie – die Gründer.“

Die Mascinoten gaben zischende Laute des Staunens von sich. Inzwischen wechselte das Bild. Es war eine Simulation, aber davon wußten Valvul, Porpol und Olkring nichts. Eine Flotte fremdartig geformter Raumschiffe näherte sich dem paradiesischen Planeten, Verbände kastenförmiger Fahrzeuge stiegen von diesem auf. Eine Raumschlacht entspann sich.

„Der Reichtum und die hochentwickelte Technik der Gründer erweckten den Neid benachbarter Sternenvölker“, fuhr Surfo fort. „Sie schlossen sich zu einer Allianz zusammen und planten, sich das Volk der Gründer Untertan zu machen. Die Gründer wußten, daß sie sich den Gegner mehrere Jahrhunderte lang vom Leib halten konnten; aber dabei mußten sie ihre Kräfte erschöpfen, und wenn die Allianz nach so langer Zeit noch bestand, würden sie schließlich unterliegen. Die Gründer begannen, ihre Vorbereitungen für das Überleben ihrer Zivilisation zu treffen.“

Das nächste Bild wirkte vertraut: eine Flotte von Raumfestungen, die die Mascinoten Städte nannten, glitt durch den Raum. Die Scheibe des Planeten war kleiner geworden und in den Hintergrund gerückt. Die Festungen, Tausende an der Zahl, waren auf dem Weg in den interstellaren Raum.

„Wenn ihr meint, das sei euer Eigentlicher Bereich“, kommentierte Surfo, „so täuscht ihr euch. Mit den fast unerschöpflichen Mitteln, die ihnen zu Anfang der Fehde noch zur Ver-

fügung standen, schufen die Gründer mehr als ein Dutzend solcher Flotten. Sie trugen in sich das zivilisatorische Erbe des Gründervolks - und einen Samen, der erst in ferner Zukunft zur Frucht reifen sollte. Es war ein gigantischer, ein visionärer Plan. Die Gründer wußten, daß sie in naher Zukunft untergehen würden, wenn sich das Schicksal gegen sie verschwore. Aber ihr Erbe sollte überleben, weit draußen in den Tiefen der intergalaktischen Räume, wo kein Feind ihnen etwas anhaben konnte. Die Städte wurden mit allem ausgestattet, was die Gründer besaßen. Ihre Maschinen waren für die Ewigkeit gemacht.

Und einer dieser Städteverbände ist euer Eigentlicher Bereich.“

Ein erneuter Bildwechsel: Die Sichtfläche zeigte einen breiten, hell erleuchteten Korridor an Bord einer der Städte. Scheibenförmige Roboter mit kuppelförmigen Blasen in der Körpermitte waren zu sehen, wie sie mit großer Geschwindigkeit hin und her glitten.

„Am Anfang gab es kein organisches Leben in den Städten“, sagte Surfo. „Die einzigen beweglichen Geschöpfe waren die Scheibenroboter. Sie hatten vielerlei Funktionen. Sie waren Wartungspersonal, Reinigungstruppen und anderes mehr. Ein großer Teil der Robotbevölkerung jedoch hatte einfach die Funktion, Leben zu simulieren. Die Gründer hatten zwar die interstellare Raumfahrt beherrscht, aber keiner von ihnen hatte je sein ganzes Leben im Raum verbracht, unter dem Einfluß künstlicher Schwerkraft und der vielfältigen Arten von Strahlung, die der Kosmos gebiert. Die Gründer wollten ihrer Sache jedoch sicher sein. Das Leben, das einst an Bord der Städte, erblühen würde, war vor allen Gefahren zu sichern. Daher registrierten die Roboter alle Einflüsse, denen sie während ihres Pseudodaseins ausgesetzt waren, und übermittelten die gesammelten Daten an diesen da.“

Das Bild zeigte jetzt einen Raum, der bis aufs Haar der quadratischen Kammer glich, durch die die Besucher gekommen waren - nur daß keine zerstörten Roboter auf dem Boden lagen.

„In jedem Städteverband gibt es einen - und nur einen - Besitzer Eins. Seine Aufgabe war es, den Verband der Städte zu steuern, ihn vor Gefahren zu bewahren und - das Leben zu planen, das einst, nach dem Willen der Gründer, die Städte erfüllten sollte. An diesen Besitzer Eins leiteten die Roboter ihre Daten, und im Lauf der Jahrtausende entstand in den Speichern des Besitzers eine derartige Informationsfülle, daß er es schließlich wagen konnte, diesen wichtigsten aller Aufträge zu erfüllen.“

\*

Das Bild erlosch. Die drei Maschinoten starnten wie in Trance vor sich hin. Schließlich hob Valvul den Blick.

„Wir sind - Geschöpfe der Maschinen?“ fragte er zaghaft.

„Nicht eigentlich“, widersprach Surfo. „Die Maschinen waren nur Ausführende eines Auftrags, den sie von den Gründern erhalten hatten. Ihr seid synthetische Geschöpfe; aber das organische Material, aus dem ihr geformt seid, und die biophysischen Mechanismen, die euren Lebensablauf regulieren, stammen aus den Händen der Gründer. Die Maschinen waren nur Sachwalter.“

„Ich habe an Bord deines Fahrzeugs Maschinen gesehen, die nicht sprechen und nicht in deinen Gedanken lesen“, sagte Valvul. „Warum sind unsere Maschinen so ganz anders?“

„Wir wuchsen unter der Obhut unserer Eltern auf“, antwortete Surfo.

„Von ihnen erfuhren wir, wie wir uns anzustellen hatten, um zu überleben. Ihr hattet keine Eltern, keine Vorgänger. Die Maschinen sollten diese Rolle übernehmen, soweit sie dazu in der Lage waren. Deshalb können sie zu euch sprechen. Die Technologie der Gründer muß einen phantastisch hohen Entwicklungsstand erreicht haben. Sie beherrschen

ten die synthetische Telepathie. Deswegen verstehen es eure Maschinen, in euren Gedanken zu lesen, wenn ihr euch nicht dagegen wehrt.“

Valvul dachte darüber nach. „Aber warum kam es dann - so ganz anders?“ fragte er schließlich.

„Es ist am besten, ihr seht euch noch ein paar Bilder an“, sagte Surfo. Auf seinen Befehl hin erstellte der Besitzer Eins die nächste Projektion. Sie zeigte einen scheibenförmigen Roboter, der nur noch zur Hälfte sichtbar war. Ein glänzendes, halb durchsichtiges Band zog sich durch den Korridor, in dem er sich befand.

„Für den Fall, daß eine Stadt in Gefahr geriet, waren Vorkehrungen getroffen. Es stand in der Macht des Besitzers Eins, energetische Fahrbahnen zu erzeugen, über die sich die Roboter auf dem schnellsten Weg an Bord der Kastenschiffe begeben konnten. Die Schiffe würden dann sofort starten und die Roboter in Sicherheit bringen. Um die Energiestraßen benützen zu können, waren die Roboter mit einer besonderen Fähigkeit ausgestattet. Sie konnten ein Spannungsfeld erzeugen, das den Raum in ihrer Umgebung verkrümmte. Sobald sie die Raumkrümmung ringsum geschlossen hatten, waren sie in der Lage, eine der Energiestraßen zu betreten und sich zeitverlustfrei abzusetzen.“

Der Besitzer Eins hielt dies für eine Fähigkeit, die er auch den noch zu erschaffenden organischen Lebewesen zukommen lassen wollte. Er entwickelte ein mathematisches Modell der neuen Lebensform, der er den Namen Mascinoten gab, und schickte sich an, dieses Modell zu verwirklichen. Nebenbei hatte er herausgefunden, daß sich das Spannungsfeld auch zur Erzeugung mascinotischen Nachwuchses verwenden ließ. Die organischen Geschöpfe des Eigentlichen Bereichs waren von Anfang an als eingeschlechtlich geplant und hatten sich durch Körperteilung zu vermehren. Die zusätzliche Körpersubstanz, die für einen solchen Fortpflanzungsprozeß gebraucht wurde, wollte der Besitzer Eins aus dem Reservoir, das ihm die Gründer überlassen hatten, zur Verfügung stellen.

Versteht mich recht: Der Besitzer Eins der Stadt Lykving hatte euch so geplant, daß ihr den Robotern gleichen solltet, von denen ihr einen auf diesem Bild seht.“ Die Darstellung wechselte; die Sichtfläche zeigte einen der scheibenförmigen Roboter in Großaufnahme, wie er waagerecht durch die Luft glitt. „Aber dann geschah das Unerwartete. Es gab eine schwere Explosion, und der Besitzer Eins wurde von einigen kritischen Bestandteilen seiner selbst getrennt. Ihr kennt die Geschichte der Vergessenen. Sie, deren Erinnerung ebenfalls ein wenig verwirrt ist, so daß sie den Besitzer Eins den Gründer nennen, waren ursprünglich Bestandteile des Besitzers, weitverteilte Komponenten eines mächtigen Computersystems.

Der Besitzer Eins verlor die Hälfte seines Datenbestands. Er hätte sich darüber klar sein sollen, daß er in diesem Zustand seinen Auftrag nicht ausführen konnte. Aber der Auftrag, den die Gründer ihm erteilt hatten, war mächtiger.

Er erschuf die Mascinoten. Anstatt sie horizontal durch die Luft gleiten zu lassen, zwang er sie, auf wenig für diesen Zweck geeigneten Tentakeln mit senkrecht aufgerichtetem Körper einherwatscheln zu lassen. Er hatte im Augenblick der Gefahr die Energiestraßen aktiviert. Später konnte er sie nicht wieder abschalten, da er die Verbindung mit den Maschinen der fünfzehnten Kategorie verloren hatte. Die Energiestraßen wurden zum festen Bestandteil des Lebens, nicht nur in Lykving, sondern auch in allen anderen Städten des Eigentlichen Bereichs.

Die ersten Mascinoten, mit ihrem eigenen Spannungsfeld ausgestattet, fanden es vielleicht, sich entlang der Energiestraßen von Ort zu Ort zu bewegen als auf ihren ungelben Greifbeinen, die in Wirklichkeit hätten Arme sein sollen. Der Besitzer Eins reagierte darauf und erkannte die Straßen als einen unerlässlichen Bestandteil des Alltagslebens an. Außerdem erleichterten sie den Prozeß der Fortpflanzung.

Der Besitzer Eins muß, da er mit eigenständiger Intelligenz ausgestattet war, zeit seines Lebens ein einsames Geschöpf gewesen sein. Diesen seinen Zustand dichtete er aus

Mangel an Daten auch allen anderen Maschinen des Eigentlichen Bereichs an und entschied, daß jeder halbwegs intelligenten Maschine ein Mascinote beizuordnen sei. Beides zusammen, die Fortbewegung längs der Energiestraßen, bei der man keinem anderen Wesen begegnete, und das Zusammengesperrtsein mit Maschine führten dazu, daß die Mascinoten krasse Individualisten wurden, die sich voreinander fürchteten. Daß die Gründer es nicht so geplant hatten, sah ihr an den Kastenschiffen. Diese Fahrzeuge dienen einzig und allein dem Zweck, Personen von einer Stadt zur anderen zu befördern. Sie verkehren auch heute noch, automatisch nach einem Fahrplan, den der Besitzer Eins entwarf, bevor die große Explosion sich ereignete. Aber außer dem Lenkmeister und seiner kleinen Mannschaft, die niemals von Bord gehen, benutzt sie niemand.“

Abermals wechselte das Bild. Das Gewirr der Sterne erschien, wie es sich dem Auge darbot, wenn es aus dem Eigentlichen Bereich hinaus in den Raum blickte.

„Dann aber beging der Besitzer Eins seinen größten Fehler. Er hielt die Fähigkeit der Raumverspannung für so wichtig im Leben der Mascinoten, daß er sich entschloß, alle zweitausend Städte im Spiralarm einer Milchstraße zu stationieren, wo die äußeren Bedingungen für das Öffnen und Schließen der Raumfalte besonders günstig waren.

Ohne es zu wissen, sprach er damit das Todesurteil über die Kultur, die er im Auftrag der Gründer selbst erschaffen hatte. Ein Aufenthalt in diesem Raumsektor konnte nur dazu beitragen, daß die Mascinoten sich noch mehr in ihre Abgeschlossenheit voneinander versenkten. Euer Volk wäre zugrunde gegangen - mit einem defekten Besitzer Eins und Millionen von Mitgliedern, die nicht miteinander zusammenzuarbeiten verstanden.

Die Gründer hatten dem Besitzer Eins einen Wahr spruch mit auf den Weg gegeben: Hüte dich vor dem, das unbeweglich macht; denn Unbeweglichkeit bedeutet den Tod. Die Gründer hatten damit die geistige Unbeweglichkeit gemeint, eben jenen Zustand, den der Besitzer Eins mit seiner Überbetonung des Wertes der Energiestraßen und des Spannungsfeldes herbeiführte. So versessen war der Besitzer auf seine Idee, daß er den Sinn des Wahr spruchs verfälschte und ihn auf die mechanische Beweglichkeit anwendete, die durch Raumfalte und Energiepfade gewährleistet wurde. Daher entlud sich sein Ärger über Valvul, der sich mit uns zusammentat; denn wir hatten Olkring des Spannungsfelds beraubt, im Sinne des Besitzers also unbeweglich gemacht.

Ihr wäret der ersten ernstzunehmenden Gefahr zum Opfer gefallen. Dankt euren guten Geistern, daß wir es waren, die als erste in eine eurer Städte eindrangen. Andere hätten euch womöglich den Untergang bereitet.“

\*

Das Bild erlosch. Es dauerte lange, bis die drei Mascinoten sich aus der Starre lösten, in die Surfos und des Besitzers Eins Darstellung sie gebannt hatte.

„Was sollen wir tun?“ fragte Valvul.

„Mein Freund“, lächelte Surfo Mallagan, „diese Frage darfst du nicht mehr stellen. Du sollst dich selbst fragen: Was werde ich tun? Aber nicht andere. Der Besitzer Eins steht zu deiner und Olkrings Verfügung. Er weiß Rat. Aber die Entscheidungen müssen von euch getroffen werden.“

„Sag uns wenigstens den Anfang“, bat Olkring.

„Der Anfang ist einfach. Zuerst muß die Verbindung zwischen dem Besitzer Eins und den Vergessenen wiederhergestellt werden. Nur ein komplettes Computersystems wird euch in ausreichendem Maße dienen können. Ich habe den Besitzer Eins dazu veranlaßt, einige verlorengegangene Datenbestände ausfindig zu machen. Das Problem mit diesen Maschinen selbständiger Intelligenz ist, daß sie ihre eigene Art von Psychosen entwickeln und sich mitunter Dinge einbilden, die in Wirklichkeit gar nicht existieren. Die Daten zum Beispiel waren nicht verloren. Der Besitzer wollte nur nicht mehr zu ihnen greifen, weil sie

mit Ereignissen in Verbindung standen, die er am liebsten vergessen hätte. Der Beisitzer Eins weiß, mit anderen Worten, welche Arbeiten zu leisten sind, damit die Verbindung wiederhergestellt wird. Die Roboter werden euch dabei helfen.“

„Die Roboter!“ stieß Valvul hervor. „Existieren sie noch?“

„Gewiß doch. In Lagerräumen an Bord der Kastenschiffe. Als der Beisitzer Eins den Alarm auslöste, zogen sie sich dorthin zurück und deaktivierten sich, wie der Befehl lautete. Der Beisitzer wird sie für euch aktivieren.“

Das war das eine. Zum zweiten ist es für das Überleben eures Volkes unerlässlich, daß ihr euch nicht nur aus diesem Raumsektor, sondern aus dieser Galaxis zurückzieht. Sobald der Beisitzer Eins mit dem Rest seiner Bestandteile integriert ist, läßt ihn die Energiestraßen ausschalten. Ihr braucht sie nur im allerschlimmsten Notfall. Ihr werdet lernen, euch auf euren Greifbeinen zu bewegen. Die Natur selbst wird euch lehren, wann die Raumfalte zu schließen ist, damit ihr einen Nachbruder gebären könnt oder euch aus diesem Leben endgültig zurückzieht.“

Der Beisitzer Eins ist auch in dieser Hinsicht instruiert. Er versteht es noch, den Verband der Städte zu steuern.“

„Was ist aus den anderen Städteverbänden geworden?“ fragte Valvul.

„Das weiß man nicht. Vielleicht werdet ihr es erfahren. Vielleicht entschließt ihr euch eines Tages, zur Welt der Gründer zurückzukehren, um nachzusehen, was aus euren Schöpfern geworden ist. Aber bis dahin ist noch viel Zeit. Ihr seid synthetische Geschöpfe, aber ihr besitzt die Kraft, eure eigene Kultur zu entwickeln. Tut das zuerst - denn womöglich gibt es die Gründer nicht mehr!“

Valvul und Olkring schwiegen lange Zeit. Dann sagte Valvul: „Du bist wahrhaftig der Meister der Vergangenheit, und ich danke dir für das, was du für uns getan hast.“

Surfo Mallagan gab ein fröhliches Lachen von sich und wies auf den Bildschirm. „Danke nicht mir“, rief er, „danke diesem und den Gründern, die ihn mit so vorzüglichen Informationen ausgestattet haben. Er ist ein treuer Diener seiner Herren, und diese Herren sollt von nun an ihr sein. Ist das nicht wahr, Beisitzer Eins?“

„Ich diene den Mascinoten“, antwortete die Stimme des Beisitzers.

„Ist es wahr, daß ihr euch jetzt zurückziehen wollt?“ fragte Olkring.

„Auf dem schnellsten Wege“, versicherte Surfo. „Ich kenne einen, der schon mit Ungezuld auf unsere Rückkehr wartet. In diesem Zusammenhang bitte ich übrigens um einen Gefallen.“

„Natürlich“, sagte Olkring.

„Nicht dich“, wies Surfo ihn freundlich zurück. „Vorläufig hat der Beisitzer Eins die automatischen Waffen noch unter seiner Kontrolle. Da steht auf der Oberfläche einer Stadt namens Tarath noch ein zweites Beiboot herum ...“

15.

„Zwei Boote, sagst du, Pertor?“ Man hörte Masos Stimme an, daß er seinen Ersten Kommandanten für leicht übergeschnappt hielt.

„Zwei Boote“, bestätigte Pertor. „Sie übermitteln ihre Erkennungszeichen. Es sind die BODDEN und die HIAKLA!“

„Da soll doch gleich...“ Mit einem gewaltigen Sprung stand Maso vor der Leuchtanzeige. „Tatsächlich“, keuchte er. „Ich verstehe nicht...“

Er blickte auf den Orter. „Aber die Festungen haben sich noch um keinen Zentimeter bewegt!“ erklärte er triumphierend.

„Vielleicht sollte man sich erst den Bericht der Betschiden anhören“, schlug Pertor vor.

Auf diesen Vorschlag ging der Kommandant der Zwanzigsten Flotte notgedrungen ein. Er wußte nicht, worüber er sonst noch hätte wettern sollen.

Die beiden Boote wurden an Bord der JÄQUOTE genommen. Dabei stellte sich heraus, daß Brether Faddon und Scoutie die HIAKLA steuerten, während Surfo Mallagan in der BODDEN allein war. Maso empfing die Betschiden in seinem Privatquartier.

„Wie hat sich Herzog Gus Geheimwaffe bewährt?“ fragte er zynisch.

„Auftrag ausgeführt“, antwortete Surfo Mallagan lakonisch.

„Was heißt das?“ bellte der Kommandant. „Sind die Festungen etwa vernichtet?“

Surfo machte eine unsichere Geste. Er schien nur halb bei der Sache. „Warum muß immer gleich alles vernichtet werden?“ fragte er. „Es ging doch darum, den Verband der Raumfestungen aus diesem Raumsektor zu entfernen.“

„Und das ist euch gelungen!“ dröhnte Maso. „Ich frage mich, wie?“

„Wir haben einen geistesgestörten Computer erpreßt“, antwortete Surfo müde.

„Einen was?“

„Du hast mich gehört, Kommandant. Er bestand darauf, den Verband der Festungen in diesem Sektor stationär zu halten, aber seine Entscheidung beruhte auf falschen Daten. Daraufhin ließ ich ihm die Wahl, sich entweder die richtigen Daten zu beschaffen oder sich von unseren Strahlern in Stücke schießen zu lassen. Ein normaler Computer hätte die Drohung nicht ernst genommen. Aber dieser hatte einen Auftrag, der noch nicht abgeschlossen war. Also hörte er auf uns.“

„Wovon redet der Kerl?“ knurrte Maso ärgerlich.

„Bitte“, wandte Surfo sich an die Gefährten, „ich bin zu müde. Einer von euch soll es diesem Narren erklären.“

„Ich bin kein Narr!“ brüllte der Kommandant. „Ich weiß genau, was hier gespielt wird.“

„Sag mir, was du weißt“, forderte Surfo mit matter Stimme.

„Ich weiß, daß ihr mir von Herzog Gu aufgeschwatzt worden seid und daß ihr bei den Raumfestungen überhaupt nichts erreicht habt - außer vielleicht der Bergung der HIAKLA, die Plaquet dort zurücklassen mußte. Die Flotte wird euch dafür dankbar sein.“

„Woher weißt du, daß wir nichts erreicht haben?“ fragte Surfo.

„Ich sehe mir den Orterschirm an und stelle fest, daß die Festungen sich nicht bewegen. Sie sind auch nicht zerstört, wie du mir versichert hast. Also...“

Der Interkom piepste. Die Stimme des Ersten Kommandanten war zu hören.

„Pertor an Maso. Der Verband der Raumfestungen hat sich soeben in Marsch gesetzt. Beschleunigung...“

\*

Nachdem die Raumfestungen auf der Zeitbahn verschwunden waren, fiel Surfo Mallagan in einen Zustand der Trance, in dem er nur selten ansprechbar war. Er saß, stand oder lag da und starre in die Ferne, durch die Wandungen der JÄQUOTE hindurch. Wenn er sprach, tat er es in abgerissenen Sätzen, mit unzusammenhängenden Worten und war fast so unverständlich wie in jenen Stunden, nachdem die Robotbahre ihn in Scouties und Brethers Quartier gebracht hatte.

Brether hatte inzwischen seinen Behälter mit Spoodies wieder abgeliefert. Maso wollte ihn nicht empfangen, er mußte mit Pertor vorliebnehmen. Pertor war neugierig; Maso hatte ihn offenbar noch nicht über die Ereignisse innerhalb des Eigentlichen Bereichs informiert, die ihm von Scoutie und Brether inzwischen in allen Einzelheiten berichtet worden waren. Aber Brether sagte nur: „Frag Maso. Er weiß, daß die Festungen kein Markt für Spoodies sind.“

Zwei Tage später erschien Maso im Quartier der Betschiden. Er bedachte Surfo Mallagan, der apathisch auf seiner Lagerstätte ruhte, mit einem abfälligen Blick. Dann wandte er sich an Scoutie und Brether.

„Ich habe gute Neuigkeiten - sowohl für mich als auch für euch. Ihr sollt nach Kran, dahin wolltet ihr ja ursprünglich. Aber ich brauche keines meiner Schiffe zu bemühen. Die Zwanzigste Flotte hat Wichtigeres zu tun. In Kürze erwarte ich Kontakt mit dem Spoodie-Schiff, das auf dem Weg von Varnhaghar-Ghynnst hier vorbeikommt. Es wird euch aufnehmen.“ Er fletschte das kräftige Gebiß. „Dort seid ihr wohl am besten aufgehoben.“

Nach diesen Worten wandte er sich schroff um und verließ das Quartier. Weder Scoutie noch Brether wußten mit seinen mystischen Äußerungen etwas anzufangen, und Surfo Mallagan, der einzige, der womöglich eine Erklärung hätte finden können, dämmerte weiter im Zustand der Trance vor sich hin.

ENDE